Res. 4°
Eur
378
12

Eur. 378(12

5.

Curieuser Staats-Mercurius,

Welcher

Der vornehmsten Staate in Europa weit-aussehende Maximen/

Und insonderheit

Den gefährlichen Zustand

Des

H. Römischen Reichs/

Allen Teutsch-gesinneten Patrioten/ zu reiffern Nachsinnen/ eilfertigst entdecket

Durch

Fridericum Sincerum.

Auf dessen eigene Unkosten

Gedruckt im 1684sten Jahr.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Abtheilung der Capitel.

I. Von Ungarn / wie solches an das Haus Oesterreich kommen und erblich gemacht worden.
II. Vom Increment und Decrement des Hauses Oesterreich.
III. Was das Reformation-Werck dem Hause Oesterreich geschadet und annoch schaden könte.
IV. Ob der Malcontenten Haupt / Graf Emericus Töckeli, vor ein Feind des R. Reichs zu halten sey oder nicht?
V. Von der Jesuiten schädlichen Consiliis, wie der Käyser und das Reich durch sie verrathen werde.
VI. Was der Päbstliche Hof annitzo vor scharff- und weit-aussehende Consilia

A 2 füh-

führe/ und wohin dieselben am meisten incliniren.

VII. Wie das R. Reich/ wenn es vereiniget/ ohne grosse Unkosten/ eine formidable Armée, umb den Türcken und Frantzosen gewachsen zu seyn/ stets auf den Beinen halten könne.

VIII. Von der itzigen Macht der protestirenden Fürsten/ und was sie wider der Herren Jesuiten gemachte Anschläge zu observiren nöthig.

IX. Von dem Privat-Interesse, und häuffigen Conjuncturen der Teutschen Fürsten/ und daraus entstehenden Uneinigkeit.

X. Von des Allerchristlichsten Königs in Franckreich grosser Macht/ neuen Prætensionibus, und was er wohl bey den itzigen gefährlichen Läufften vor Diversiones machen dürffe.

XI. Ob man dem Dauphin, ohne höchsten Nachtheil der Teutschen Freyheit/ zum

zum Röm. Könige erwehlen könne oder nicht?

XII. Warumb Engelland/ Schweden/ Dennemarck/ Polen/ Holland und die Herren Schweitzer dem Röm. Reiche müssen unter die Arme greiffen/ wofern sie ihr eigen Interesse beobachten wollen.

XIII. Wie dem Ansehen nach aus diesem Kriege sich leicht ein Religions-Krieg entspinnen möchte.

XIV. Was durch Verlust Ungarn dem lieben Teutschlande vor unbeschreiblicher Schade geschähe/ und was vor grosse Gefahr solcher nach sich ziehen würde.

XV. Wie die langwierige Belägerung der Stadt Wien hätte können verhindert werden/ und was durch den glücklichen Entsatz der hohen Alliirten dem gantzen Lande vor Nutzen zugewachsen.

XVI. Ob es Christlichen Potentaten recht zu sprechen / des Türcken Hülffe zu gebrauchen / umb hierdurch sein Land zu erweitern oder seine Staats-Raisons auszuführen.

XVII. Wie letzlich dieser Krieg ablauffen / und wer den meisten Vortheil vermuthlich hiervon tragen dürffte.

Mon-

Monsiegneur.

DJe jenige hohe Ehre / mit welcher er meine Wenigkeit in seinem Logiament neulichst gewürdiget / verpflichtet mich billich / meinen gethanen Promessen Gnüge zu thun/und gegenwärtigen Staats-Mercurium dessen hoch-vernünftigen uñ unpartheyischē Urtheil anheim zu stellen. Ob nun schon viel gelehrte Scripta von den Staats-Messures der Europäischen Welt bereits am Tage/so ist doch/meiner Meynung nach/keines so vollkommen/ oder an Materie so reich / welches den gantzen Staat der vornehmsten Häupter in Europa, und ihr darbey gesuchtes Privat-Interesse hauptsächlich entdecket / und die bevorstehende Gefahr gründlich untersuchet hätte. Wiewohl diß alles denen erfahrnen Ministris und klugen Politicis, besser als meine schwache Feder entdecken kan / bekannt;

kannt: Dennoch habe ich Monsieugneur willfahren/ und meine eigne Gedancken über den itzigen Zustand des H. Römischen Reichs nach Vermögen eröffnen wollen. Und zu dem Ende dienet dieser Mercurius denen Staats-erfahrnen zu glücklicher Vollführung ihrer angefangenen Progressen/ denen Ungelehrten aber zu nützlichen Unterricht; Angesehen er meine gefasste Opinion den heutigen Conjuncturen entgegen setzen/ und mit seinen hoch-weisen Judicio der Sachen wahrhafftige Beschaffenheit aufs genaueste untersuchen kan. Ich bin versichert/ daß das meiste der Ausgang bekräfftigen/ und nach erlidtenen Schaden die antzo gleichsam Schlaf-trunckenen Potentaten klug machen wird. Adjeu!

CAP.

CAPUT I.

Von Ungarn / wie solches an das Hauß Oesterreich kommen / und erblich gemachet worden.

WEil wir vorietzo in einer solchen Zeit leben/ da kein Bauer so ungelehrt heissen will / der sich nicht um den Staat und Krieg von Ungarn bekümmern solte / die wenigsten aber genaue Wissenschafft hiervon tragen ; Habe ich nicht ohne Ursache den Anfang von Ungarn / und / wie solches an das Hauß Oesterreich kommen / machen wollen / auf daß der Teutsch-gesinnete Leser den Anfang und Ursprung dieser Unruhe desto gründlicher wissen und verstehen möchte. Denn / nachdem die Ertz-Herzoge von Oesterreich die Käiserliche Würde auf ihr Helden-mässiges Geschlechte gleichsam erblich versetzet / haben sie auch eilfertigst dahin getrachtet / die Ungarische Crone mit der Böhmischen zu conjungiren / und also hierdurch einen formidablen Staat zu formiren / um ihren Nachbar / dem Türcken / desto besser den Kopff zu bieten.

Solches kunte nicht füglicher als durch heyrathen zu Wercke gerichtet werden/wodurch das Hauß Oesterreich endlich auch seinẽ Zwek erreichet/uñ dieses Reich nicht ohne Blutvergießen fast 300. Jahr her glüklich behauptet. Sigismundi Caroli IV. jüngster Sohn/war der Erste/so mit Maria/des verstorbenen Königs in Ungarn und Pohlen Ludovici I. Tochter. Diese Cron 1384. mit Oesterreich verknüpffet/ und ob schon währender seiner Jugend die Ungarischen Stände Carolum König zu Neapolis, wider diesen Sigismundũ erwehlet/wurde doch jener von der alten Königin Elisabeth der Mariæ leiblichen

Mutter 1385. heimlich hingerichtet/daß er also diß Reich ohne innerliche Unruhe friedlich besessen. Dieweil aber seine Gemahlin ohne Leibes-Erben verstorben / hat sie Sigismundo, so hernach 1410. Römischer Käyser und König in Böhmen worden / das Königreich Ungarn erblich übergeben. Unterdessen hat sich Albertus II. Ertz-Hertzog in Oesterreich mit Elisabethen/Käysers Sigismundi einiger Tochter/ vermählet/ mit welcher er zugleich das Königreich Ungarn und Böhmen erobert. Dieser Albertus hinterließ einen Sohn Ladislaum V. der im 4. Monat zum König in Ungarn gekrönet wurde. Und dieweil er wegen seiner zarten Jugend dem Reiche nicht vorstehen kunte/wurde Jhm der Weltberühmte Johann Hunniades zum Stadthalter zugeordnet/welcher mit vielē tapffern Thaten dem Türken Hauptsächlichen Schaden zugefüget. Diß war der letzte aus der Oesterreichischen Linie/immassen die Ungarischen Stände nach seinem Tode Matthiam Corvinum, Johannis Hunniadis jüngstē Sohn/ zum Könige erwehlet. Diesem succedirte Uladislaus I. König in Böhmen/und diesem Ladovicus II. sein Sohn/welcher in 19. Jahr seines Alters auf böses Einrathen eines tollkühnen Münchs nahmentlich Tomoræus, An. 1526. bey Mohatz mit dem Solymanno eine unglückliche Schlacht gehalten / darinnen Er selbst mit dem besten Kern der Ungarischen Völcker geblieben.

Nun hatte Ferdinandus I. Ertz-Hertzog in Oesterreich / des Ludovici II. Schwester Annam zur Ehe / weswegen er nach dessen Tode billich das Königreich Ungarn prætendirte/allein die Ungarn wolten/vermöge ihrer Privilegien kein Erb-sondern ein Wahl-Reich haben/ und erwehleten dannenhero 1526. Johannem Weywoden in Siebenbürgen zu ihrem Könige / mit welchen nach vielen Blutvergiessen Ferdinandus 1538. endlich diesen Vertrag aufgerichtet/daß/so lange Johannes lebte/das Königreich von Jhm allein dependiren solte/so bald Er aber gestorben/alles Ferdinando und dessen Nachkommen heimfiele. Allein nach seinem Tode wolte die verwittibte Königin Isabella an den Vertrag nicht weiter verbunden

seyn

seyn / sondern unterfienge sich die Administration des Reichs im Namen ihres minderjährigen Sohns Johannis II. so nur 11. Tage alt / auf Einrathen eines verschlagenen Münchs Georgii, selbst zu verwalten. Diß verdroß Ferdinandum, und überzoge die Königin 1541. mit starcker Krieges-Macht. Diese ruffte den Türckischen Käyser Solymannum um Hülffe an / welcher auch noch dieses Jahr mit einer starcken Armee in Siebenbürgen anlangete. Wie es aber dem Türcken nicht umb Erhaltung des Königreichs Ungarn noch Siebenbürgen/sondern vielmehr um sein eigen Intresse zu thun war/ also nahme er mit List die Haupt-Stadt Ofen ein/ und zoge sich wieder nach Constantinopel zu rücke. Dieser Krieg hat lange gedauret/ biß letzlich der Münch Georgius, so bißanhero alle listige Consilia der Königin geschmiedet / und das meiste zu sagen hatte / von des Ferdinandi General Castaldo auf dem Schlosse Binse 1551. jämmerlich umgebracht worden.

Nach dessen Tode richtete die Königin Isabella mit Ferdinando einen neuen Vertrag auf/ welcher auch nicht lange daurete/ indem sie stracks das folgende Jahr darauff den Türken um neue Hülffe ansuchte / daß also dieser Krieg mit des Türkischen Käysers höchstem Vortheil biß 1562. continuirte/ in welchen Jahre man auf beyden Theilen einen Frieden zu treffen Belieben truge. Dieser Friede währete kaum wieder 2. Jahr. Denn / nachdem Ferdinandus I. 1564. verstorben / vorhero aber seinen Sohn Maximilianum II. 1563. zum Succesſor krönen lassen/ vermeynte Johannes, der Friede wäre nunmehro durch des Käysers Tod aufgehoben / und entstunde also ein neuer Krieg / welcher mit wanckelbarem Glücke biß nach dem Tode Johannis 1571. fortgeführet worden.

Hierauf succedirte ihm in Siebenbürgen Stephan Bathori, in Ungarn aber/ des aufgerichteten Pacti nach/ die Ertz-Hertzoge von Oesterreich/ wie dann 1572. die Land-Stände in Ungarn Käysers Maximiliani ältesten Herrn Sohn Rudolphum zu ihren Könige mit herrlichen Solennitäten erwehlten. Nunmehro gedachte das Hauß

Oesterreich die Krone von Ungarn erblich zu machen / indem Matthias seinem Hrn. Bruder Rudolpho die Ungarische Krone 1608. abdrunge/ und also sich zum Souverainen König in Ungarn machte. Ja es musten damals die Stände nach erhaltenen Majestät-Brieff/ worinnen ihnen das liberum Religionis Exercitium unter andern freygelassen / schweren / dem Hause Oesterreich getreu zu verbleiben / und nach der Linie absterben sich an dessen Anverwandte zu haltē. Denn weil Käyser Matthias von seiner Gemahlin keine Erben erzielet/brachte ers/vermöge ihres gethanē Eydes dahin/daß sie Ferdinandum II. seinen Vettern / Ertz-Herzogen in Oesterreich und König in Böhmen 1618. zu Preßburg zu ihren König kröneten.

Dieser hat einen schweren Krieg mit dem Bethlem Gabor, Fürsten in Siebenbürgen / den 1619. die Ungarn zu Beschützung ihrer Freyheit um Hülffe angeruffen/geführet/biß letzlich die Sache 1622. auf gewisse Conditiones wieder verglichen. Die vornehmsten Puncte darunter waren/daß die Ungarn ihre Religion sub utraqve frey geniessen solten/ und der Palatinus allezeit ein geborner Ungar seyn. Wie genau aber diese beyden Puncte von den folgenden Königen gehalten worden / soll im 3. Capitel ausführlich gemeldet werden.

Kürtzlich / man hat von Anno 1620. an auf allerhand Mittel und Wege gesonnen/ die Catholische Religion auszubreiten/ und der Ungarn herrliche Privilegia zu schwächen. Denn/weil die Böhmen nunmehro gedemütiget/ grieffen die Hrn. Jesuiter mit ihren unrechtmässigen Prætensionibus immer weiter / und schlichen sich in einen Ort nach dem andern ein/daß sie zuletzt nicht mehr zu dämpffen waren.

Nach dem Tode Ferdinandi II. succedirte im Königreich Ungarn Ferdinandus III. dessen ältester Hr. Sohn/welchen die Stände 1625. zu Preßburg öffentlich kröneten. Dieser hat in Ungarn wenig Neuerungen angefangen/indem er mit den protestirenden Ständen in Teutschland/ Königen in Franckreich uñ Schweden einen schweren Krieg continuiret/der endlich 1648. mit des Hauses Oesterreich mercklichen Schaden ist beygeleget worden. Doch muste er 1644. mit

dem

dem Ragotzy, Fürsten in Siebenbürgen/ auf heimliches Anstifften etlicher Ungarischē Stände/ so von den Jesuiten ihrer Kirchen beraubet/ sich in Streit einlassen/ alleine es wurde folgenden Jahrs darauf alsobald wieder Friede gemachet. Bey dessen Lebzeiten die Ungarn seinen ältesten Herrn Sohn Ferdinandum IV. 1647. zum Ungarischen Könige wehleten/ bey welcher Krönung die protestirenden Stände in Ungarn abermal herrliche Freyheiten erhalten/ auf welche sich auch jetzo die so genannten Malcontenten unter ihren Anführer Emericum Töckeli hauptsächlich beruffen/ und vermöge solches aufgerichteten Vertrags restitutionem in tegrum begehren.

Nach dessen frühzeitigen Hintritt haben die Hungarn 1655. einhellig erwehlet Leopoldum, Ferdinandi IV. Hrn. Bruder/ so auch 1656. zum König in Böhmen/ und 1658. zur Käyserl. Würde erhoben worden. Unter allerhöchstgedachter Ihrer Käyserl. und Königlichen Maj. Regierung schriebe man 1662. einen Land-Tag aus/ darinnen des Landes Wohlfarth vor allen Dingen solte beobachtet werden; alleine solcher lieff auf Seiten der Evangelischen schlecht genug abe/ wie in Nachfolgenden mit mehrern wird zu ersehen seyn.

Das andere Jahr entstund ein neuer Türken-Krieg/ welcher sich nach Verlust der Festung Neuhäusel/ und hingegen 2. herrlicher von den Türcken erhaltener Victorien/ deren die eine vor S. Gotthard, und die andere vor Levventz 1664. geschehen/ in eben diesem Jahre geendiget/ und hat man auf 20. Jahr einen Stillstand der Waffen eingegangen. Der Höchste stehe ferner Höchstgedachter Käyserlicher Majestät bey/ und errette Sie gleichfals von jetziger Türcken-Gefahr!

CAPUT II.

Vom Increment und Decrement des Hauses Oesterreich.

Es wird keine Familie oder Geschlecht in den Historien gefunden werden/ das durch Heyrath zu grösserer Ehre und

Wachsthum gelanget/vielweniger in guten Flor so lange verblieben/ als das hochlöbliche Hauß Oesterreich. Dessen Stamm-Vater Rudolphus, ein schlechter Graf von Habspurg gewesen / so durch Gottes sonderbare Providentz nach dem 17jährigen Interregno 1273. einmüthig zum Käyser erwehlet worden. Nun gabe ihm stracks das Glücke Anfangs seiner Regierung schöne Gelegenheit an die Hand/ dadurch er seine Familie erheben kunte. Denn als Teutschland noch ohne Käyser / hatte der König in Sicilien, Carolus Andegavensis, auff Anstifften des Pabsts Clementis IV. Cunradinum, Hertzogen in Schwaben und Fridericum von Oesterreich 1261. zu Napoli hinrichten lassen/ welche Länder Ottocar König in Böhmen zu sich gerissen. Alleine Rudolphus meynete / diese Länder stünden ihm / als Reichs-Lehen/ besser an / zoge derowegen solche zu sich/und belehnete mit Oesterreich/ Steyermarck/ Crain/ Windischmarck und Portenau seinen Sohn Albertum I. das Hertzogthum Schwaben aber übergab er dem andern Sohn Rudolpho.

Dieser Albertus ist der eigentliche Stiffter des so mächtigen Oesterreichischen Stammes/ inmassen dessen Nepos Albertus III. annoch Kärnten und Tyrol seiner Familie einverleibet. Nach dem Tode Rudolphi hat das Hauß Oesterreich mächtige Progressen und tapffere Kriege mit den Teutschen Käysern und Königen in Böhmen geführet / biß letzlich das Glücke auf einmal wieder hervorbrach / daß 1438. die Churfürsten einhellich Albertum II. zu ihren Käyser erwehleten. Und von dieser Zeit an ist die Käyserliche Crone von Hause Oesterreich nicht abgewendet worden. Dieser Albertus hat durch die Heyrath mit Käysers Sigismundi Tochter die Königreiche Ungarn und Böhmen ererbet / so daß damahls diese Lienie bereits die mächtigste in Teutschland ware.

Ihm folgete sein Vetter Fridericus III. dessen Sohn Maximilianus I. durch die Maria Burgundina die vereinigte Niederlande an Oesterreich geknüpffet. Inzwischen vermählete sich sein Sohn Philippus mit Johanna, Königs Ferdinandi in Spanien eintziger

Toch-

Tochter/und brachte ihm und seinen Nachkomen also die unvergleichliche Erbschafft zu wege. Doch als dieser 1506. verstorben/ succedirte Maximiliano I. Carolus V. Philippi Sohn/ unter welchen das Hauß Oesterreich in grösten Flor gestanden/ also daß sich gantz Europa vor dessen Macht fürchten muste. Dann an einem Theil hatte er das teutsche Käyserthum sammt den beyden Königreichen/ Ungarn und Böhmen/das Ertz-Hertzogthum Oesterreich/Schlesien/ Ober- und Nieder-Laußitz/Steyermarck/Kärnten/Tirol/u. s. w. am andern Theil die 17. vereinigten Provintzien im Niederlande/ das Königreich Spanien/ Navarra, Neapolis, Sicilien, das Hertzogthum Meyland/ und das gröste Theil von America. Diß war ein schrecklich Land/ dadurch er sich aller Welt formidabel machte. Dannenhero er auch eine Universal-Monarchie aufzurichten trachtete/ worzu ihn die Veränderung der Religion in Teutschland grossen Anlaß gabe. Denn er mit Fleiß diese Kranckheit überhand nehmen ließ/ damit er bey der Cur desto besser seinen Nutzen schaffen könte. Alleine sein Nach-Eyferer Franciscus I. König in Franckreich wolte durchaus nicht zugeben/ daß das Hauß Oesterreich zu grössern Wachsthum gelangete/ zu dem Ende er einen Krieg nach dem andern erregte/ biß er letzlich 1524. in der Schlacht vor Paphi gefangen/ und die protestirenden Fürsten 1547. vor Mühlberg an der Elbe biß aufs Haupt geschlagen wurden. Hier sahe die Sache gefährlich aus/ und schiene es umb die teutsche Freyheit gethan zu seyn. Jedoch wolte des Käysers vornehmster Allirte/ Churfürst Moritz/ nicht länger zusehen/ daß die Religion nebenst der Freyheit solte zu Grunde gehen. Gieng derowegen geschwinde mit einer Armee auf den Käyser loß/ daß er ihn bald zu Jnsprug ertappet hätte. Auf der andern Seite fiel 1552. Heinricus II. in Franckreich ein/ und überrumpelte Metz/ Tull und Verdun. Also wurde 1552. der Passauische Vertrag aufgerichtet/ darinnen auf beyden Theilen die Religions-Freyheit verstattet wurde. Endlich trat Carolus V. aus Melancholey 1556. seinem Bruder Ferdinando I. das Käyserthum abe/ massen er solchen vor-

hero

hero zum Römischen Könige krönen lassen/ welches ihm zwar hernach gereuet/ und gerne seinem Sohne Philippo II. das Käyserthum zugewendet/ und starb 1558. in einem Kloster.

Nunmehr begunte das Hauß Oesterreich wieder abzunehmen/ indem es in 2. Linien/ die Spanische und Oesterreichische vertheilet worden/ und fehlete nicht viel/ daß solches 1618. unter der Regierung Ferdinandi II. nicht gar wäre übern Hauffen geworffen worden. Denn auf der einen Seite wolte sich Bethlem Gabor, Fürst in Siebenbürgen/ Meister von Ungarn machen/ auf der andern fielen die Böhmen ab und erwehleten Fridericum V. Pfaltzgraffen von Heydelberg/ zu ihrem Könige/ ja die Oesterreichischen und Mährischen Unterthanen erzeigten sich auch rebellisch/ in Summa/ es hatte damahls mit Oesterreich ein gefährliches Ansehen. Alleine als sich Ferdinandus durch Maximiliani Hertzogs von Bayern/ und Joh. Georgii I. Churfürsten von Sachsen Hülffe verstärcket/ bekam er wieder Lufft/ und giengen alle gemachte Impressiones durch die unglückliche Schlacht auffn weissen Berge 1620. auf einmal zurücke; Darauff wurde Böhmen/ Mähren/ Ungarn und Schlesien mit leichter Mühe wieder zum Gehorsam gebracht/ und breitete der Käyser seine Kriegs-Macht unterm Schein/ den Feind zu verfolgen/ immer weiter im Reiche aus/ gegen welche sich letzlich der Nieder-Sächsische Creiß unter Conduite Christiani IV. Königs in Dennemarck in gute positur setzete/ der aber 1626. von General Tilly bey Königs-Lutter totaliter geschlagen ward. Worauf der Käyser König Christian dermassen eingetrieben/ daß er muste 1629. zu Lübeck Friede machen. Nachdem nun des Käysers Glück wiederum so hoch gestiegen/ daß er vermeynte/ Teutschland zu seinem Willen zu haben/ begehrte er durch ein Edict 1629. alle Geistliche Güter/ welche die protestirenden Stände bißanhero geruhig besessen. Diesem unrechtmässigen Anfordern satzten sich die gesammten Protestanten nebenst dem Könige von Schweden Gustavo Adolpho entgegen/ und liefferten ihm 1631. vor Leipzig eine berühmte Schlacht/ dardurch den Käyser der Nutz/ so

er

er aus 12jährigen Succeſs ſeiner Waffen zu ſchöpffen verhoffete / auf einmahl zu nichte gieng. Wie denn nach dieſem die Schweden und Frantzoſen / ſo mitler Weile ſich gleichfalls eingemiſchet / ungläubliche Thaten verrichtet / und in unterſchiedenen Treffen die Käyſerlichen hin und wieder gäntzlich ruinirt. Endlich ward nach 30Jährigen Kriege 1648. unter Regierung Ferdinandi III. ein allgemeiner Friede zu Oßnabrug mit Schweden / und zu Münſter mit Franckreich geſchloſſen / darinnen das Hauß Oeſterreich ziemlichen Abgang gelitten / und ſeit der Zeit nicht wieder zu vorigen Kräfften gelangen können. Denn es muſte an Franckreich Briſach / Sundgau / die Landvogtey von Elſaß und Philippsburg abtretten / und Schweden Vor-Pommern / Bremen und Wißmar überlaſſen / muſt auch überdiß 5. Millionen Reichsthaler zu Befriedigung ihrer Militz auszahlen / ingleichen die Ober- und Nieder-Lauſitz dem Churfürſten von Sachſen zur Compenſation vor aufgewendete Unkoſten im Böhmiſchen Kriege als ein Lehn von Königreich Böhmen eigentlich einräumen.

Nach dieſem Frieden hat Teutſchland eine geraume Zeit in ziemlicher Ruhe geſeſſen / biß das 1663. ein neuer Türcken-Krieg angieng. Mitler Weile war 1657. Ferdinandus III. und vor ihm ſein älteſter Herr Sohn Ferdinandus IV. König in Ungarn und Böhmen 1654. geſtorben / alſo wurde Leopoldus von denen geſammten Churfürſten mit einhelliger Stimme 1658. zum Römiſchen Käyſer erwehlet. In dieſem Kriege haben zwar die Türcken die Feſtung Neuhäuſel / und ein ziemlich Stück von Ungarn gezwacket / alleine bey S. Gothard auch tapffere Stöße bekommen / und wenn höchſtgedachte Jhre Käyſ. Majeſtät ſelbigen Sieg mit Nachdruck verfolget / ſolte er die Türcken ohne Zweiffel aus Ungarn getrieben haben / weil ſie ſich damals vor dem Perſianer und rebelliſchen Baſſen Hauptſächlich fürchteten / auch noch mit den Venetianern Krieg führeten / doch wurde 1664. auf 20. Jahr ein Friede geſchloſſen.

Hierauf verfiel Teutſchland und der Käyſer 1672. wiederumb in Krieg mit Franckreich / darinnen er abermal ſchlechten Vortheil hatte.

Denn im Friede zu Niemägen 1679. Franckreich an stat Philippsburgs Friburg in Brißgau behalten / und die Schweden in ihre Provintzen wieder eingesetzet worden. Doch hat der Aller-Christlichste König in Franckreich wenig von diesen Frieden gehalten / sondern vermöge seiner gewöhnlichen Prætensionen 1681. das gantze Elsaß etliche wenig Oerter ausgenommen / sich unterwürffig gemacht / und noch über diß an unterschiedenen Orten Gerichts-Kammern angestellet / ja 1682 die Stadt Straßburg mit List eingenommen / und sich deren sub prætextu juris bemächtiget.

Nach dem Niemägischen Friedens-Schlusse hat Ihre Käyserl. Majestät auff Anstifften der Herren Jesuiter sich höchstens angelegen seyn lassen / die eingeführte Lutherische Religion in Ungarn vollends zu vertilgen / wie denn auch über 15. Jahr daher die Jesuiter ie mehr und mehr Freyheit gesuchet / viel Kirchen weggenommen / und 1674. 75. und 76. mit Gewalt und unerhörter Marter die Leute zur Catholischen Religion zwingen wollen.

Diesem grausamen Gewissens-Zwange hat sich Graff Töckeli, ein zwar junger / aber sehr kluger Herr / widersetzet / bey dem Türckischen Käyser und Fürsten von Siebenbürgen Schutz gesuchet / und einen ziemlichen Zulauff von Religions-Verwandten bekommen / welche man hernach Malcontenten genennet / die über 8. Jahr unauffhörlich den Krieg wider den Käyser fortgesetzet.

Dieses Feuer ist das jetzige Jahr leider! in volle Flamme ausgebrochen / in dem der Türckische Soldan Mahomet IV. seinem Groß-Vezier Ordre ertheilet / dem Töckeli mit 200000. Mann zu Hülffe zu kommen / gantz Ober- und Nieder-Ungarn einzunehmen / und insonderheit die Haupt-Stadt Wien in Oesterreich zu erobern. Welchem Befehl auch der Groß-Vezier in allem nachgelebet / Wien belagert / und gantz Ungarn / Mähren und Oesterreich mit Feuer und Schwerd verheeret. Immittelst hat sich der Töckeli bereits zum Meister in gantz Ober-Ungarn gemachet / und stehet dahin / ob

solche jemahls unter Allerhöchstgedachter Käyserl. Majestät Devoir wird wieder können gebracht werden.

Caput III.

Was das Reformation-Werck dem Hause Oesterreich geschadet / und noch schaden könte.

Gleichwie die Menschen vor ihre Freyheit und Religion alles / ja Leib und Leben / aufsetzen / weiln ihnen alsdann nichts mehr übrig bleibet; also haben die Ungarn / Böhmen und andere Oesterreichische Unterthanen dergleichen zu thun sich unterfangen.

Käyser Matthias war der erste / so denen Böhmischen Ständen die Evangelische Religion sampt der Freyheit zu nehmen suchte. Denn die Böhmen 1609. vom Käyser Rudolpho mit grossen Unkosten einen Majestät-Brieff ihrer Freyheit wegen erhalten / darwider aber ihrem Bedüncken nach Käyser Matthias Hauptsächlich gehandelt / indem er 1617. seinen Vetter zum Könige vorschlug / auch sonst wider die Evangelische Religion viel Sachen geschehen liesse. Also kam es dahin / daß die Böhmen 1618. 3. Käyserlich-gesinnte zu Prag vom Schloß-Fenster herunter warffen / Ferdinando II. allen Gehorsam auffkündigten / und Fridericum V. Pfaltzgraffen von Heidelberg / zum Könige kröneten.

Im folgenden Jahr wiederfuhr ein gleiches denen Jesuitern in Ungarn / welche von den Evangelischen Ständen daselbst aus dem gantzen Königreiche verbannet / mit Vorgeben / daß sie wider den 2. und 7. Articul ihres mit Ferdinando II. auffgerichteten Vertrags / darinnen die Freyheit der Religion an allen Orten zugelassen / und die vornehmsten Gravamina des Reichs solten erörtert werden / gehandelt; und was noch mehr / so hätte ja nach der Botschkayschen Unruh Ihre Majestät / Käyser Rudolphus in dem damahligen Frieden ausdrücklich beliebet / daß kein Jesuiter solte im Lande gelitten werden / auch die Geistlichen nicht mehr so viel Gewalt haben / als vorher geschehen. Nichts desto weniger hatten sie sich überall wieder eingenistelt / und zu

Caschau und an andern Evangelischen Orten die Kirchen mit Gewalt genommen/ und grossen Muthwillen verübet. Zu dem Ende rufften die Ungarn Bethlem Gabor, Fürsten in Siebenbürgen umb Hülffe an/ welcher auch ungesäumt mit einer stattlichen Armee dem Käyser ins Land fiele und einhellig beschlosse/ denen Böhmen und Oesterreichischen Ständen nach Vermögen beyzustehen. Alleine als 1620. auff Seiten der Böhmen die unglückliche Schlacht vor Prag erfolgte/ traffe Bethlem Gabor nebenst den Ungarn 1622. mit dem Käyser auff vortheilhafftige Conditiones einen Frieden. Doch favorisirte Ferdinando das Glück in Teutschland besser/ indem er den Nieder-Sächsischen Creyß und Christianum IV. König in Dennemarck nach selbst eigenem Belieben einen Frieden einzugehen zwange. Hierauff ließ er 1629. ein Edict ausgehen/ daß alle die geistlichen Güter/ so nach dem Passauischen Vertrag 1555. von den Protestirenden waren eingenomen/ an die Catholischen solten restituiret werden. Dadurch verhoffte er den Rest der Protestanten in Teutschland unter den Fuß zu kriegen; Darnach die Ungarischen Stände sich wohl nach seinem Belieben hätten anschicken müssen. Inzwischen nahm General Wallenstein Mecklenburg ein/ gieng auff den Herzog in Pommern loß/ und wolte die Herrschafft auff der Ost-See behaupten/ nahme die berühmte Stadt Magdeburg ein/ und machte solche zu einem Steinhauffen. Doch wandte sich das Blat bald wieder/ gestaltsam die Käyserlichen 1631. in der ersten Leipziger Schlacht/ und 1632. vor Lützen dergestalt gedemüthiget/ daß sie das Reformiren ziemlich gereuete. Mit was vor grausamen Schaden / schrecklichem Verlust und unerhörten Unkosten dieser 30jährige Krieg von dem Hause Oesterreich fortgesetzet worden / ist aller Welt bekant; Denn Teutschland nicht allein der besten Mannschafft/ vielen Geldes und gantzen Elaß nebenst Pommern verlustig worden / sondern auch das hochlöbliche Hauß Oesterreich von allen Kräfften kommen. Hier sahe man der Jesuiter gemachte Anschläge/ was sie vor Nutzen nach sich gezogen; Denn sie meyneten/ es könte ihnen nunmehro nicht fehlen/ die Evangelischen gantz und gar auszurotten/ und den Käyser Souverain

in Teutschland zu machen/ weil der Nieder-Sächsische Creyß Kraftloß/ Christianus IV. in Dennemarck geschlagen/ der Pfaltzgraff von Heydelberg von Land und Leuten verjaget / die Böhmen gedemüthiget/ die Ungarn zum Friede geneiget / der König von Schweden mit Polen in Krieg verwickelt / das Hertzogthum Mecklenburg erobert/ Pommern nach des Käysers Gefallen leben muste/ Magdeburg zerstöret/ und die übrigen Protestirenden in keine starcke Positur sich gesetzet/ Sachsen und Hessen würden seiner tapffern Armee/ so in Italien/ Böhmen und Teutschland untern General Tilly biß anhero lauter Sieg gehabt/ nicht gewachsen seyn/ viel weniger eine solche Macht auff die Beine bringen können/ eine öffentliche Feld-Schlacht zu wagen. Zu dem Ende die Käyserl. eine sehr grose Menge Pfaffen und Mönche mit sich geführet/ welche sie in den Evangelischen Städten hin und wieder einsetzen wolte.

Alleine GOTT wiese ein anders / nahme ihnen den Muth / und brachte sie in kurtzer Zeit zu andern Gedancken. Ob nun schon der Jesuiten Anschläge vor dießmal in Teutschland Krebsgängig worden / so haben sie doch eyffrichst dahin getrachtet/ wie sie die Käyserl. Erb-Länder von der Lutherischen Religion saubern/ und darinnen ihren Papistischen Aberglauben ausbreiten möchten. Dannenhero sie den Anfang mit Böhmen und Oesterreich gemacht / alle Evangelische Priester aus dem Lande vertrieben / die Unterthanen bey Verlust ihrer Haab und Güter zur Catholischen Religion gezwungen / und die Kirchen und Klöster mit Meß-Pfaffen besetzet. Hernach haben sie ein gleiches mit Mähren und Schlesien angefangen / wiewohl sie in dem letztern so gar absolut nicht reformiren dürffen / weil Breßlau/ das Fürstenthumb Brieg und Liegnitz nur unter Käyserl. Schutz/ und also etwas besser der Freyheit brauchen können. Von dar sind sie in Ungarn kommen/ welches fruchtbare und gelobte Land ihren eyfferſichtigen Geist längst in die Augen gestochen.

Jedoch musten sie allhier etwas behuthsamer gehen / weil Ungarn vor sich viel mächtige Graffen und Herren hatte/ welche den Jesuiten und ihren Aberglauben trefflich zuwider/ diese waren ihnen ein steter Dorn

in Augen/welchen ihr eigener Untergang austilgen solte. Denn sie sahen gar wohl/daß bey so gestalten Sachen das Reformation-Wesen nicht anzufangen/viel weniger die Freyheiten zu unterdruckē/wo nicht die Häupter vorhero zu Grunde gerichtet. Also machten sie allerhand Capricen/und als ihr Vorschlag bey denen Lutherischen Graffen angehen wolte / brauchten sie ohne Ansehung der Religion andere Kunst-Griffe ihr Vorhaben auszuführen. Angesehen Ihre Käys. Majestät auf Anstifften der Herren Jesuiten Ungarn mit starcken Kriegs-Völckern belästigte/welche darinaen allen Muthwillen verübeten. Weil nun dieses des Reichs Freyheiten schnur stracks zuwider / hielten die Stände ingesammt umb Abführung solcher Völcker an ; alleine man entschuldigte sich theils wegen der Siebenbürgischen Unruhe / theils promottirte man auch ihrem Begehren ehesten Genüge zu leisten.

Immittelst gieng die Reformation überall scharff fort/wie denn der Graff Nadasti auf Veranleitung der Pfaffen unmenschlicher Weise mit den armen Evangelischen Christen umbgienge. Und ob man schon auf dem Land-Tage 1662. denen Evangelischen Ständen promittiret/alles wieder in den jenigen Stand zu setzen/wie es 1647 gewesen/so ist doch aus allen nichts worden/und nach dem 1663. der Türcken-Krieg darzu kommen / und die Unsern vor S. Gothard eine berühmte Schlacht erhielten / hat man aus Untreue etzlicher eigennützigen Personen wider alle Staats-raisons mit dem Türcken einen schlechten Frieden getroffen / auff daß nur das vorhabende geistliche Interesse desto besser könte ausgeführet werden.

Dieses verdroß die meisten Stände in Ungarn/ daß man ihr Land so jämmerlich hätte lassen verwüsten / und ohne Noth einen Stillstand der Waffen beliebet. Ja was noch mehr/so blieben die meisten Käyserl. Völcker in Ungarn liegen/und thaten dem Land-Mañe hin und wieder grossen Schaden. Von der Zeit an conspirirten etzliche Graffen in Ungarn/und insonderheit Graff Nadasti, Serini Frangepani, Bonis und Tättenbach/ und gedachten sich selbst Meister des Königreichs Ungarn zu machen / und hernach einen aus ihren eigenen Mittlen zum

Könige zu krönen. Diß war Zunder vor der Jesuiter Regiersüchtiges Reformation-Feuer/ welche lange gern Ungarn in gewisse Factiones getheilet / damit sie im trüben Wasser die besten Fische fangen möchten. Es kunte nichts so heimlich beschlossen werden / das nicht die Jesuiter zu ihrem Vortheil erfahren. Sie stärcketen mit Fleiß diese 5. Graffen in ihrer bösen Meynung / unterhielten ihre vornehmsten und geheimtesten Bedienten mit starcken Summen Geldes/ und gaben ihnen zu allen müglichsten Rath und That.

Immittelst grieff man in Ungarn je länger je weiter umb sich; und ob wohl die protestirenden Stände mit häuffigen Supplicationen bey dem Palatino und Käyserl. Majestät selbst einkamen/ speisete man sie doch bloß mit Hoffnung abe /und führete die Abgeordneten bey Hofe lange Zeit vergeblich herumb. Man ersonne auch dieses Mittel/ umb den Ungarn allen Argwohn wegen ihrer Freyheit zu benehmen / und räumete ihnen etzliche geringe Kirchen wieder ein / hingegen musten an andern Orten bessere abgetreten werden. Diß währete ohngefähr 3. Jahr/ biß letzlich die Stände ihre Privilegia vorschützten / und keine Teutschen länger in den vornehmsten Aemptern des Königreichs dulden wolten.

Worauff man wieder einen neuen Rang erdachte. Denn der Palatinus sampt allen Käyserl. Beampten naturalisirt oder in die Ungarische Nation versetzet wurde / welches bey den meisten Ständen einen solchen heimlichen Groll erweckte/ das von Stund an die vorhin vereinigten Grafen eine gefährliche Conspiration wider den Käyser zu Wercke richteten. Die Jesuiter gaben ihnen selbst hin und wieder Anleitung/und warneten doch darbey den Käyser/ daß er sich vor diesen 5. Graffen/ und färnemlich vor dem Nadasti, mehr als vorhin/ solte in Acht nehmen. Höchstgedachte Käyserl. Majestät wolte Anfangs diesen Worten keinen Glauben beymessen ; Nach dem aber so wohl mit Schrifften/ als auch Zusam̃enziehung etzlicher Völcker diese Rebellion zur Gnüge entdecket/ forderte man besagte 5. Graffen untern Schein/ mit ihnen wegen bevorstehender Ungarischen Unruhe zu deliberiren/

nach

nach Hofe/ woselbst sie alsobald in Arrest genommen / und 1671. in Wien nach überführten Zeugniß ihres gethanen Verbrechens öffentlich enthauptet worden.

Diß waren die Häupter in Ungarn / und hatten sich bißanhero einig und allein der Freyheit angenommen. Sie waren alle Päbstlicher Religion, und den Protestirenden spinnefeind. Sie hatten ihr Unglücke meistens des Nadasti geheimbden Secretario zu dancken/ welcher um ihr Vorhaben wuste/ Rath und That hierzu gegeben/ hernach alles den Jesuiten wieder entdecket / und ihren Vorgeben nach zeitlich Perdon gesuchet. Ihre Güter/ Vestungen uñ Schlösser wurden sämtlich confiscirt/ und der Käyserl. Kammer einverleibet. Nach diesem grieffen die Käyserl. Generale, Sporck und Heister/ immer weiter/ beschuldigten unter dem Prætext der Rebellion alle protestirenden Stände einiger Verrätherey/ entsetzten die Ungarn aller Ehren-Aempter/ uñ belagerten insonderheit des alten Stephani Töckeli Vestung und Residenz Arvva. Es mochte sich nun dieser entschuldigen/ wie er wolte/ daß ihm gedachte Conspiration unbewust/ so halffe doch alles nichts. Sie zeigeten ihm Käyserl. Ordre/ in alle Städte nnd Vestungen Gvarnisonen zu legen/ und wer dieser zuwider lebte/ mit Feuer und Schwerd zu verfolgen. Währenden Tractaten schickte er seinen einigen Sohn Emericum Töckeli verkleidet in Siebenbürgen / und übergab also diesen Orth mit Endigung seines Lebens den Käyserlichen/ worauff gleichfalls des Töckeli Güter und Vestungen confisciret wurden. Unterdessen nahmen die Käyserlichen Völcker die Berg-Städte/ Caschau und andere Oerter mehr denen Evangelischen Ständen abe/ jagten die Lutherischē zum Lande hinaus/ breñten/ schunden und köpften die armen Priester unmenschlicher Weise/ schmiedeten solche auf die Galeen, und schickten sie in Italien/ Spanien und andere entlegene Länder/ führten sie Kuppel Weise auf die Schanzen/ zerstümmelten ihre Gliedmassen/ und liessen sie in ihrem eigenem Blute sterben. In Summa / sie giengen mit den armen Evangelischen um ärger als die Türcken und Tartarn / und muste alles / was nicht den Papistischen

Glauben

Glauben annehmen wolte/zum Lande hinaus. In diesem elenden Zustande nahmen die meisten vertriebenen Ungarn zum jungen Graff Töckeli in Siebenbürgen ihre Zuflucht/ welcher sich endlich auff inständiges Anhalten resolvirte/denen Käyserl. Generalen Widerstand zu thun/ und seine abgenommene Güter zu vindiciren. Zu dem Ende zog er 1675. in eigener Person zum Türckischen Käyser/hielte mit weinender Stimme in dem Serral eine so bewegliche Oration, so diese barbarischen Völcker zum höchsten Mitleiden bewegte. Der Mahomet versprach ihm allen Schutz / schriebe an den Fürsten Abaffi in Siebenbürgen/ an den Bassen zu Ofen und Neuhäusel / daß sie ihm mit aller Macht beystehen solten. Also gieng 1676. der völlige Religions-Krieg an. Zwar schiene Anfangs dem guten Töckeli das Glücke ziemlich widrig/so daß er seine Retirade biß an die Pohlnischen Gräntze nehmen muste; Alleine nach dem er in Ober-Ungarn die Käyserl. etliche mahl repousirte/fielen die meisten Ungarischen Stände zu ihm/ welches den Käyser bewogen / einen Stillstand mit ihm zu treffen/und sich in gütliche Tractaten einzulassen.

Ob nun schon besagter Töckeli gute Conditiones vorschluge / und sich auff die Ungarischen Privilegia und Pacta so von An. 1608. 1622. 1647. und 1662. mit unterschiedenen Königen aufgerichtet Hauptsächlich beruffte/wolte man doch auff häuffiges Anstifften der Jesuiten sich gantz zu nichts verstehen/ sondern bliebe bey der einmal gefasten Resolution, die vermeynten Rebellen mit Feuer und Schwerd zu verfolgen und auszurotten.

Nach so vielen vergeblichen Zusammenkunfften und Propositionen hat sich endlich Töckeli entschlossen Türckische Hülffe zugebrauchen / und dannenhero nach geendigten Stillstande 1682. in Ober-Ungarn einzufallen / welches er auch in kurtzen erobert. Von dar machte er sich an die Berg-Städte/nahm per Stratagema 1683. Caschau weg / Filleck, Neytra und andere Oerter wurden mit Gewalt zur Auffgabe gezwungen/ daß also noch vor der Türcken Herauskunfft Graff Töckeli Meister in Ober-Ungarn worden. Immittelst bezahlte

er die Pfaffen mit gleicher Müntze/ jagte solche zum Lande hinaus/und setzte an deren Stelle hinwiederumb Evangelische Prediger ein.

Nach so glücklichen Expeditionen kam der Groß-Vezier mit 200000. Mann dem Töckeli zu Hülffe / schluge bey Preßburg die Käyserliche Armee / und fienge an den 14. Julii jetztlauffenden Jahres Wien zu belagern und ernstlich zu bestürmen/ worvon im XV. Capitel ausführlich soll gemeldet werden. Nunmehro sitzen die Herren Jesuiter und beklagen zu Prag und Passau ihren von vielen Millionen zusammen gescharrten Schatz / welchen Herr General Starenberg denen Soldaten/umb ihnen Lust und Courage wider den Erb-Feind zu machen / in Wien ausgetheilet.

Mich wundert / daß man in diesem Stücke so Handgreifflich wider alle Politische Grund-Regeln gehandelt / und mit Gewalt den Ungarn Freyheit und Religion nehmen wollen. Denn erstlich ist Ungarn ein solches Land / daß auff einer Seiten Siebenbürgen / auff der andern die Wallachey zum Rücken hat/ auch mitten im Lande mit unterschiedenen Türckischen Vestungen umbgeben / daß es also die Teutschen wenig fürchtet.

Vors andere / liesse sich das gantz nicht practiciren / was man bißanhero mit Böhmen und Oesterreich / so gleichsam in Hertzen von Teutschland liegen/ vorgenommen / indem beyde Länder rings herumb mit mächtigen teutschen Fürsten besetzet/ so sie leicht zu bessern Gedancken bringen kunten / auch vor sich selbst keine Grandes oder Souveraine Herrschafften duldeten / sondern der Käyser regierte und gubernirte darinnen absolut, und musten sich die Stände wohl nach seinem und der Herren Jesuiter Willen schicken.

Drittens hätte man nicht stracks den Ungarn weisen sollen / daß man nebst der Religion sie ihrer Freyheiten zu berauben suchte / sondern vorhero die Evangelischen und Catholischen Stände fein in einander hetzen / darmit der Scheidemann den besten Gewinst davon tragen möchte.

Vierd-

Vierdtens tragen die Ungarn jeder Zeit gegen die Teutschen einen natürlichen Widerwillen / und dannenhero wurden sie vielmehr erbittert/als sie nach der 1669. entdecketen Conspiration sehen und erfahren musten/wie man so wohl Schuldige als Unschuldige aufs greulichste verfolgte/alle Festungen mit teutschē Völckern besetzte/den Käyserlich-gesinnten Palatinum die Execution überliese/ und die vornehmsten Aempter wieder gemachte Pacta veränderte. Diß bewegte die Ungarn zur allgemeinen Rebellion, wie denn biß dato noch der Palatinus, Fürst Paulus Esterhasi keine Gespannschafften zusammen bringen / viel weniger mit ihnen ins Feld rücken kan.

Von diesen allen hat Ihre Käyserl. Maj. das wenigste gewust; man persvadirte ihn / wie alle Sachen in guten Zustande wären/ die Evangelischen in Ungarn gäntzlich ruiniret / der Türcke zum Friede geneigt / und die Armee in trefflicher Positur stünde. Alleine ich besorge/dieses Reformation-Werck dörffte ablauffen wie mit Philippo II. & III. die Spanische Inqvisition, da man auch wider die freyen Nieder-Länder dergleichen grausame Proceduren/wie mit dem Mauris in Granata und anderswo vornehmen wolte / und hernach 7. Provintzen sampt unsäglichen Unkosten darüber verlohr/ia es hat Spanien von derselben Zeit an nicht wieder zu Kräfften kommen können.

Denn jedweder Verständiger erwege nur die schöne Situation des Ungerlandes / wie solches von den Türcken ohne grosse Mühe mit bloser Rückenhaltung kan geschützet werden; massen der Tökeli diese Politiqve mañierlich zu spielen gewust/angesehen er nicht mit gantzer Macht/sondern nur mit starcken Parteyen denen Käyserlichen den grösten Schaden zugefüget/und sich hernach in Siebenbürgen reteriret. Man ponderire nur der Jesuiten Messures, so wird man ein bloses privat-Interesse finden. Denn / sie vermöge ihres Ordens Tag und Nacht dahin trachten die Päbstliche Religion auszubreiten. Läufft die Sache glücklich abe/so wissen sie ihre Verschlagenheit/Religions-Eyfer/aufgewendte Unkosten und grosse Mühe nicht gnugsam auszusprechen/und ziehen dannenhero den besten Gewinst alleine zu sich/ ma-

chen die schönsten Güter zu Geistlichen Lehen/und die vornehmsten Palatia zu H. Klöstern. Gehet es aber nicht nach ihren Sinne/oder sind unglücklich/so ziehen sie den Kopff aus der Schlinge/ legen die Schuld auff die vornehmsten Staats-Ministres, warumb selbige als Staats-Erfahrne ihren Rath gefolget/und nicht vielmehr widerrathen/sie wären Geistliche/und könten also der Sache keinen gewissen Außgang geben. Solche Practiqven haben sie bey Ihrer Käyserl. Majestät vielfältig gebrauchet/ und sub prætextu Religionis die grausamen Fauten bedecket.

Und was noch mehr ist/ so dörffen die Gewissen-losen Patres die ietzige Türcken-Gefahr Allerhöchstgedachten Käyserl. Majestät selbst zuschreiben/warumb/ nehmlich selbige die Ketzer nicht ärger verfolget/ oder vorlängst mit Feuer und Schwerd ingesammt vertilget. In dessen sehe ich nicht/wie Ungarn gäntzlich vindiriren und dem Käyser recht zu helffen stehe. Denn Tökeli Ober-Ungarn nimmermehr cediret / solte auch sein Kopff drüber verlohren gehen/der Türkische Käyser wird auch sein Vortheil in Acht nehmen/und ihn Hauptsächlich darbey schützen/ auf daß er nach seinem Tode nach eigenen Gutdüncken die Disposition darüber machen könne. Gehet Ober-und das meiste in Nieder-Ungarn verlohren / so muß Oesterreich wegen der Türcken-Gefahr in steten Alarm sitzen; Böhmen und Mähren seynd fertig zum Abfalle/ und fehlet ihnen nur ein Ober-Haupt/ so würden sie alle Pfaffen zum Lande hinaus jagen. Franckreich stehet mit einer starcken Armee im Elsaß / und lauret/ wie es mit diesen Kriege ablauffen möchte. Seynd die Unsrigen/da Gott vor sey! einmahl unglücklich/so gehet Oesterreich und Mähren verlohren / hernach müssen wir bey unsern eigenen Feinden Hülffe suchen/Franckreich gute Wort geben/ daß es Frieden hält / und seine Völcker mit den Unsrigen conjungirt. Inzwischen führen höchstgedachte Käyserl. Majestät die Pfaffen von einen Ort zum andern / biß sie sehen / welche Parthey den grösten Nutzen bringet / denn ihnen als Geistlichen und Ehelosen gleich viel/ ob sie Frantzöischer oder anderer Protection geniessen / alsdann wird man was neues und son-

der-

derliches erfahren / welches ich meiner Feder zur Zeit nicht gerne anvertrauen will.

Caput IV.

Ob der Malcontenten Haupt / Graff Emericus Töckeli vor ein Feind des Römischen Reichs zu halten sey oder nicht.

Von dieser Materie ist etwas kützlich zu schreiben / weil sie pro & contra kan disputiret werden. Das erste betreffende / so beruffet sich Graff Töckeli auf das uhralte Privilegium, das 1335. Andreas II. König in Ungarn den Adel soll ertheilet haben / darinnen der gesammten Ritterschafft und Ständen ausdrücklich vergönnet und zugelassen / auch wider ihre Könige / wenn selbige wider die Privilegia, Jura & Immunitates des Reichs etwas vornehmen wolten / die Waffen ohne Beleidigung der geheiligten Majestät zu ergreiffen / und sich auffs äuserste zu schützen. Vors andere wendet er vor die unschuldige Beraubung uñ Confiscirung seiner Güter / indem man nicht allein die Haupt Stadt Arwa sampt allen umliegenden Schlössern und Dörffern unter den Prætext vorgehabter Verrätherey seinen Herrn Vater aus den Händen gerissen / sondern auch alle Mobilia und kostbare Sachen nach Wien geführet. Und ob er schon zu unterschiedenen mahlen dießfalls bey Ihrer Käyserl. Majestät Ansuchung gethan / hätte doch keine gute Resolution erfolgen wollen. Drittens wäre der ietzige Palatinus Graff Paul Esterhasi nicht von den Ungarn / sondern von dem Käyser eingesetzet / auch alle vornehme Aempter und Kirchen mit naturalisirten Teutschen Ungarn versehen / welches ihrer Freyheit schnurstracks zuwider. Vierdtens so hätte er ja vielfältig die besten Friedens-Conditiones vorgeschlagen / alleine man habe auf Käyserlicher Seiten nichts acceptiret / sondern ihm nur mit List / grossen Promessen und Portrahirung des Stillstandes zu consumiren gesuchet. Fünfftens hätte man seine 3. Fräulein Schwestern nach Wien geführet / mit Gewalt zur Päbstlichen Religion gezwungen / und hernach an Käyserlich-gesinnte Herren verheyrathet.

 Weil

Weil er nun solcher Gestalt seinen rechtmäßigen Herren keine Hülffe gefunden / von Land und Leuten verjaget / und noch darzu vor einen Haupt-Rebellen ausgeruffen / hätte ihm die höchste Noth gezwungen / Türckischen Schutz zu suchen / und die unterdrückte Gewissens-Freyheit der Ungarn in vorigen Stand zu setzen. Denn ja aller Welt bekand / was massen die Herren Jesuiten auff Veranleitung des eingeführten Canonis: qvod Hæreticis non esset servanda fides, nicht allein viele Länder und Königreiche in unauslöschliche Kriegs-Flamme gesetzet / sondern auch den Ungarischen Ständen weder geschworne Pacta, noch auffgerichteten Frieden gehalten; Da doch auff beyden Land-Tägen 1647. und 1662. ihnen ausdrücklich das liberum Religionis Exercitium und andere Reservata freygelassen und beschworen worden. Der grausamen Verfolgung zu geschweigen / gestaltsam man mit den armen Evangelischen ärger als mit Hunden umbgegangen / ihnen Haab und Güter genommen / und die Prediger entweder heimlich hingerichtet / oder Kuppel-Weise auf die Spanische Galeen geschmiedet.

Im andern Theil negiret Ihre Käyserl. Majestät / und insonderheit die Herren Jesuiten das angeführte uhralte Privilegium Königs Andreæ II. mit Vorgeben / daß dergleichen niemals in Ungarn gesehen / viel weniger die Clausul bey gewöhnlicher Krönung ihrer Könige gedacht worden. Denn ja die Aufflehnung wider seine vorgesetzte Obrigkeit / wider alle weltliche und geistliche Rechte lieffe; Dieweil S. Paulus ausdrücklich schreibet: Seyd unterthan aller Obrigkeit / die von GOtt ist / ꝛc. Ingleichen der HErr Christus dort denen Jüden geantwortet: Gebet dem Käyser / was des Käysers ist / und GOtt / was Gottes ist. In den weltlichen Rechten wären die Rebellen alle Pœna Capitis abzustraffen versehen.

Vors andere wäre Ihre Käyserl. Maj. genothdringet worden / die festen Plätze in Ungarn mit eigenen Völckern zu besetzen / massen die Conspiranten von 1669. an vor entdeckter Verrätherey getrachtet / gantz Ungerland sich unterwürffig zu machen / Allerhöchstgedachte Käyserliche

serliche Majestät selbst auff unerhörte Weise aus dem Mittel zu räumen / Oesterreich und Mähren mit Feuer und Schwerd zu verheeren / und dannenhero in allen Schlössern und festen Plätzen ihre Spionen unterhalten. Weswegen dann diesen Ubel vorzubauen die Herren Generale Sporck und Heister mit etzlichen 1000. Mann in Ungarn gerücket / besagte hoher Conspiranten Landschafften mit Rechte confisciret / und auf gehabten Käyserlichen Befehl gleicher Gestalt die Festung Arvva mit Käyserl. Schutze versehen wollen. Weiln aber der alte Graff Stephan Tökeli auff gute Versicherung weder Mannschafft einnehmen / noch sich zur Güte verstehen wollen / sondern vielmehr zu aller Gewalt Anlaß geben / ist er nothwendig vor einen Rebellen erkant worden. Wie man denn nach Eroberung des Schlosses unterschiedne verdächtige Schrifften gefunden / welche ihm grosser Verrätherey beschuldiget.

Drittens hätte man mit Erwehlung des Palatini denen uhralten Privilegiis nachgelebet / indem ja jetztermeldter Palatinus Hr. Graff Paulus Esterhasi ein geborner Ungar / und von dem meisten Ständen zu Preßburg selbst beliebet worden: Was die andern Aempter betrifft / so wird freylich höchstgedachte Käyserl. Maj. keine Rebellen / sondern tüchtige und redliche Leute zu ihren Verrichtungen gebrauchen / damit sie nicht mit Schaden zum andern mahl klug werden müsse.

Vors Vierdte wäre aller Welt bekant / was vor unleidliche Friedens-Conditiones Graff Töckeli vorgeschlagen; sintemal er nicht alleine gantz Ober-Ungarn abzutreten / etliche Millionen auffgewendete Kriegs-Kosten zu erstatten begehret / sondern auch zum Reichs-Fürsten erhoben seyn. Seind das die jenigen reputirlichen Conditiones, so sich ein Röm. Käyser / König von Ungarn und Böhmen von seinen Unterthanen soll vorschreiben lassen? Mit nichten. Und was er von der Hinterlist vielen Promessen und Protrahirung des Stillstandes gedächte / könte mit bessern Fuge von ihm selbst gesaget werden. Denn ermelter Graff Töckeli über 10. Jahr mit Türckischer Hülffe und Frantzöischen Gelde Ungarn bekrieget / dem Mons. Bethoune zur königli-

chen

chen Würde verhelffen wollen/ die Comendanten in Caschau/ Filleck und andere Festungen heimlich bestochen/ einen Stillstand nach den andern zu Ausführung seiner mörderlichen Anschläge gesuchet/ den Türcke auf Anstifften eines grossen Königs in die Käys. Erbländer gelocket/ dem Groß-Vezier nach gepflogener Conspiration mit dem Obersten Serini die Hauptstadt Wien zu liefern promittiret/ denen Tartarn/ den Weg in Mähren gezeiget / und sich mit Türckischer und Siebenbürgischer Macht würcklich conjungiret; Heissen das die schönen Friedens-Conditiones, so man unter dem Prætext unrechtmässiger Regiersucht seinen Herren und König vorgeschlagen haben will?

Fünfftens hätte man seine Fräulein Schwester nicht zu dem Ende nach Wien gebracht/ um selbige zur Catholischen Religion zu zwingen/ sondern aus angeborner Käyserl. Mildigkeit sie zu versorgen. Nach dem aber die Göttliche Providentz ihr Hertze erleuchtet / wären sie freywillig zur Päbstlichen Religion übergetreten/ und aus Käyserl. Wohlgefallen an vornehme Herren verheyrathet worden. Letzlich hätte Allerhöchstgedachte Käyserl. Maj. niemahls wider die Ungarischen Privilegia oder geschworne Pacta etwas gehandelt / darzu sie nicht von den Ungarn selbst veranlasset worden. Denn als die vornehmsten Grafen und gesammten Lutherischen Stände sich verschworen/ eine Regiments-Aenderung zu treffen/ und das Königreich einen aus ihren Mitteln/ und insonderheit Graffen Nadasti zuzuwenden/ so hätten sie ja ihrer Käyserl. Maj. allen Treu und Gehorsam auffgekündiget/ und ihren Eyd gebrochen. Ob nun schon Anfangs höchstgedachte Käyserl. Majestät die Güte der Schärffe vorgezogen/ so hat dennoch die Rebellion je weiter und weiter umb sich gegriffen / biß man sich letzlich resolviret den Eydbrüchtigen Rebellen auf andere Art zubegegnen/ und seine eigne Wohlfarth hierbey zubedencken. Also hat man nach wahrer Befindnüß der Sachen die Evangelischen Prediger vor Autores des grausamen Auffstandes erfunden/ welches/ wie bekant/ derselbẽ von sich gestellte Reversalien mit mehrern ausweisen. Die nun solche unterschrieben/ wären von Käyserl. Maj. perdonnirt / die übrigen aber als Auffwiegler

wiegler und Verräther zum Lande hinaus gejaget worden. Diß seynd die vornehmsten Haupt-Uhrsachen/ warumb man auff beyden Theilen in Ungarn zum Waffen gegriffen.

Meine Meynung hierüber zu eröffnen / so sage ich/ daß auff beyden Seiten ein ziemlicher Excess vorgegangen.

Denn erstlich hälte man auf Käyserl. Seiten denen Jesuiten / die nur überall ihr eigen Interesse beobachtē/ nicht zu viel nachsehen/ noch zugeben sollen/ daß selbige in Ungarn ohne Unterscheid die geistl. Güter an sich gerissen/ die Unterthanen aufs hefftigste gedrücket/ und beschweret/ alle Aempter mit Teutschen besetzet/ mit dem Evangelischen aufs gräulichste gehandelt/ und alle Privilegia auf einmahl untergedrücket.

Vors andere hat man Ihre Käyserl. Majestät ohn unterlaß persvadiret/ die Evangelischen Prediger wiegelten das Volck in Ungarn zur Rebellion auf/ und samleten in Kirchen Geld dem Töckeli in seiner angefangenen Rebellion zubestärcken/ da doch die guten Leute hieran niemals gedacht/ sondern vielmehr das Volck zu aller Treu und Gehorsam gegen ihre Obrigkeit angemahnet.

Vors dritte hätte man ja billich sich mit dem Töckeli auff gewisse Conditiones vergleichen sollē/ indem man wuste/ daß er mit dem Türcken und Frantzosen in genaue Allianß/ hingegen auff Käyserl. Seiten schlechte Præparatoria zu einem Kriege vorhanden. Alleine die Herren Jesuiter hatten ihren Vorgeben nach den Frieden schon auff 20. Jahr mit dem Türcken prolongirt ; Da doch die gantze Türckische Macht schon um Stuhl-Weissenburg und Ofen angelanget / so gar sicher wolten sie Teutschland machen/ aus Beysorge/ die teutschen Fürsten möchten Ihre Käyserl. Majestät bereden/ einen Frieden/ alle Türcken-Gefahr abzuwenden/ mit dem Töckeli einzugehen/ welcher sie der schönen Kirchen-Güter in Ungarn beraubete/ und ihre erlangte Autorität unterdruckete/ vielleicht könne es noch mit dem Türckischen Käyser zum gütlichen Vergleich/ weil man ihm sehr viel Geld geboten.

Vors Vierdte glaube ich/ wenn Anfangs dem Töckeli sein Väterliches Erbtheil wäre wiederum restituiret/ und darinnen das liberum

rum Religionis Exercitium frey gelassen werden / er hätte sich mit dem Käyser verglichen/und alle Unruhe verhindert.

Woraus erhellet/daß offtermeldter Graff Töckeli theils zu entschuldigen/ theils auch zu bestraffen sey. Jenes/wegen itzt angeführter Uhrsachen/dieses/wegen des erregten Türcken-Krieges. Gestaltsam ein Christlicher Vasall (woferne dieses die Ungarischen Privilegia nicht verstatten) niemahls wieder seinen natürlichen Herren die Waffen ergreiffen soll/vielweniger solche mit gem abgesagten Feinde der Christenheit conjungiren. Und ob er schon dieses auff vorbesagte Mittel und Wege zu entschuldigen suchet / so sage ich dennoch daß er ein Feind des Röm. Reichs zu nennen/so bald er seine Armee mit Türckischen Völckern vermischet habe. Dieses zwart ist endlich noch zu leiden / daß ein vertriebener Potentat nicht um zeitlichen Gewinsts willen / sondern sein Leben/Ehre und Gewissen zu erhalten/der Heyden Schutz gebrauchet/dergleichen auch dort David in seiner Verfolgung gethan; Alleine den Türcken selbst ins Land zu locken/Pässe und Stege eröffnen/und zu vieler 1000 unschuldiger Christen ewiger Gefängniß und schändlicher Ermordung secundariò Uhrsache geben/ stehet schwer zu verantworten/und kömmet keinen Christlichen Potentaten / sondern einen Feind des H. Römischen Reichs zu.

Ermeldter Herr Graff hätte meiner Meynung nach abstracta Ratione Status Christlicher gehandelt/wenn er in Siebenbürgen und Pohlen auff seinen ererbeten Gütern stille gesessen/und GOtt die Rache befohlen. Jedoch haben sich die Herren Jesuiter diß Unglücke einig und alleine zuzuschreiben/und die Pœna Talionis, in keine Vergessenheit zu stellen. Es hat zwart berührter Herr Graff bißanhero nichts würckliches wieder Teutschland vorgenommen/noch seine Trouppen vor Wien geführet; Alleine er kan nicht so gar ohne Schuld bleiben/noch ein Freund des Röm. Reichs heissen. Ich zweiffele nicht/die Sache wird endlich durch Vermittelung des Königs in Pohlen zu einen gütlichen Vergleiche kommen/und der Röm. Käyser drein willigen/ worzu dann

ver-

vermuthlich der Türcken erlittene Niederlage vor Wien viel cooperiren wird.

CAPUT V.

Von der Jesuiten schädlichen Consiliis, wie der Käyser und das Reich durch sie verrathen werde.

Es werden sich viele verwundern/ warumb ich alle Schuld der ietzigen Troublen denen Ehrwürdigen P. P. Jesuitarum beymesse; Alleine es ist zu wissen/ daß die gantze Catholische Welt meistens in geistlichen Sachē durch sie regieret/ und alle ihre Consilia zu Ausbreitung der Römischen Kirche und Unterdrückung der Evangelischen gerichtet seyn. Dergleichen Exempel Franckreich durch die beyden Cardinäle Richelieu und Mazarini ausführlich beyträget/ dessen Aufnehmen es bloß diesen Staatistischen Geistlichen zu dancken.

Und nur die itzigen Zeiten ein wenig zu ruminiren/ so ist der Anno 1672. wider die Vereinigten Niederlande von Franckreich angefangene Krieg allen Ansehen nach ein von dem Jesuiten angesponnenes Wesen gewesen. Angesehen sie an einen Theile dieses grossen Monarchens Macht eintzig und allein vor capable achteten/ dem Römischen Hof auf die alten Beine zu helffen. Am andern Theile sahe der Römische Hof nebst dem Jesuiter Generale zu Rom ungerne/ daß Franckreich seine Macht durch die zwischen Savoyen und Genua entstandene Unruhe in Italien ausbreiten wolte. Dannenhero richteten Sie einen Krieg in denen Niederlanden an/ und stunden in der gäntzlichen Meinung/ weñ erstlich Holland zu Grunde gerichtet/ Engelland mit Frankreich in Alliance verknüpffet/ der Pfaltz-Graff bey Rhein niedergeworffen/ Brandenburg/ Dännemarck/ Schweden und Lüneburg in einander gehetzet/ Ihre Käyserl. Majestät mit Ungarn zu thun / alsdenn solte auch die gantze Protestirende Parthey zugleich verfallen/ und die Päbstliche Macht und Autorität in vorigen Stand gesetzet seyn.

Alleine der Christlichste König sahe ihre hochmüthigen Anschläge gar wohl/ zu dem Ende nahm die Sache gantz einen andern Ausgang/ indem Franckreich das beste Theil von Niederlanden samt den Teutschẽ Käyserthum vor sich prætendirte. Denn dieser kluge König nicht so einfältig seyn wolte/ von der Päbstlichen Gewalt und dessen Donnerkeilen zu dependiren/ sondern vielmehr den Römischen Hof nach seinen eignen Gefallen Gesetze vorzuschreiben.

Es ist recht wunderns würdig/ daß die Herren Jesuiter die von dem Allerdurchläuchtigsten Hause Oesterreich empfangene Gutthaten so liederlich hinansetzen/ und Käyserl. Maj. in die höchstgefährliche Unruhe mit dem Ungarischen Reformation-Wesen gestürtzet. Es seind meines Erachtens 3. wichtige Ursachen/ so sie hierzu veranleitet.

Die Erste ist die höchstgnädige Gottesfurcht Käyserl. Majestät die sie mit ihren ungestümmen Bitten und falschen Persvasionen zu allen Bösen mißbrauchen. Und obschon höchstgedachte Käyserliche Majestät aus angeborner Prudence den bevorstehenden Schaden zuvor siehet; wissen sie doch derselben mit dem schönen Pinsel ihres Religions-Eifers ein so herrlich Färbgen anzustreichen/ daß endlich ihren Begehren gewillfahret wird.

Die Andre ist die schöne Situation und treffliche Bequemligkeit des Königreichs Ungarn/ welches sie längst gerne in ihren geitzigen Magen verschlucket/ und der Röm. Kirchen gäntzlich einverleibet hätten.

Die Dritte ist die wichtigste/ wiewol es die Herren Römisch-gesiñten Politici nicht gestehen wollen/ daß sie nemlich/ obschon nicht sonder grosse Mühe und Beschwernüß mit Franckreich correspondiren und ihme mit allen Fleiß die Käyserliche Krone zuzuwenden trachten.

Zwar weiß man gar wohl/ daß der Allerchristlichste König ihnen so viele Freyheiten nim̃ermehr verstatten/ noch sie in Rebus Politicis ohne seinen Vortheil gebrauchen würde; iedennoch ist es ihnen um die Ausbreitung ihrer Religion und Erhebung des Päbstlichen Stuhls zu thun/ solte auch alles drüber zu Grunde gehen. Die Ursache erhellet daraus/ weil sie Allerhöchstgedachter Käyserl. Majestät Erbländer fast

gäntz-

gäntzlich ruiniren / welches sie doch in Ansehung der Käyserl. Würde oder vielfältig empfangenen Wohlthaten mit nichten thun oder verrichten solten / den Türcken voritzo Platz gemachet / gantz Ungarn / Oesterreich und Mähren zu verderben / Franckreich Gelegenheit gegeben / bey der Teutschen Unruhe der Spanischen Niederlande sich vollends zu bemeistern / den Rheinstrom zu passiren / und seine Conqvesten biß mitten in Schwaben feste zu machen / worauf die Holländer wohl nach seiner Pfeiffe tantzen müsten / ja die geheiligte Majestät des Käysers selbst in solches Schrecken / und Gemüths-Unruhe gebracht / daß sie bey nahe sich zu was anders resolviret.

Bey diesen läst es die ehrliche Societät noch nicht bewenden / sondern trachtet Tag und Nacht dahin / wie es die hernachwachsende Macht der protestirenden Fürsten zerstören / und das gantze Reich von Kräfften bringen möge. Sie haben durch allerhand subtile Griffgen und überaus klugen Staats-Räncken des Aller-Christlichen Königs die meisten protestirenden Stände in eine ziemliche Æmulation und gefährliches Mißtrauen gesetzet / daß keiner seine Völcker aus dem Lande führet / noch sich des Reichs Wohlfarth / sein eigen Interesse zu beobachten / kan angelegen seyn lassen. Und fürwahr woferne die Haupt-Stadt Wien verlohren / hätte man was sonderliches erfahren / worüber gantz Europa erstaunet. Heist das nicht dem Käyser und das Reich verrathen / und einen andern um zeitlicher Ehre willen in Grund verderben?

Ich weiß daß es mir von vielen wird vor übel gehaltẽ / oder als ein Unverstand ausgeleget werden / die Herren Jesuiter als Häupter aller Unruhe aufzuführen. Alleine es bezeugen solches so viel unzehliche Exempel / insonderheit Ferdinandi II. & Philippi II. daß gantz keines weitern Beweises vonnöthen / zumal der ietzige Krieg fürnemlich durch sie herrühret / welches kein Verständiger läugnet / und mit höchstgedachter Käyserl. Maj. und des gantzen Reichs höchsten Schaden fortgeführet wird. Welches mich auch meistentheils veranlasset / die bekante Politiqve und geistliches Privat-Interesse dieser Ehrwürdigen Herren allen Teutsch-gesinnten Patrioten vorzustellen / und zu weitern Nach-

sinnen aufzuführen. Thun sie was löbliches (worinnen dann ihr Lob gleichfals unsterblich) wird solches ebener massen in keine Vergessenheit gestellet werden.

CAPUT VI.

Was der Päbstliche Hoff anitzo vor scharff- und weitaussehende Consilia führe / und wohin dieselben am meisten incliniren.

HJervon wäre viel zu schreiben/ doch will ich mich/ wie überall geschehen/ möglichster Kürtze befleissigen. Man pflegt in gemeinen Sprüch-Worte zu sagen: ne sutor ultra crepidam; Also solte billich auch die Clerisey mit weltlichen Händeln unvermischet bleiben. Alleine durch dieses Mittel seynd die H. Päbste eben zu solcher Hoheit gelanget/ und werden von denen Jesuiten noch täglich darinnen unterstützet. Man muß sich billich verwundern / daß der Römische Hoff zu bevorstehender Türcken-Gefahr Ihrer Käyserl. Majestät und König in Pohlen so treffliche Summen Geldes übermachet / da er doch vor diesen besser Frantzöisch gesinnet zu seyn scheine.

Ich halte darvor ihre Päbstliche Heiligkeit siehet nunmehro klar/ daß der Aller-Christlichste König sich mehr umb eine allgemeine Monarchie, als Ausbreitung der Religion bekümmere. Und ob er schon die Hugenotten in Franckreich ziemlich geplaget und vertrieben/ auch in Straßburg/ Colmar/ Schletstadt und andern eroberten Orten die Reformation submisse angefangen; Jedoch geschiehet solches mehr aus einen Staats-Grunde/ seine Länder hierdurch in bessere Sicherheit und vertrauter Einigkeit zu setzen/ als aus einen Religions-Eyfer. Denn wo in einen Lande viel Religionen seynd/ da giebet es eitel Zwietracht/ heimliches Mißtrauen und innerliche Unruhe/ welches Engeland/ Teutschland und Franckreich zur Gnüge erfahren. Also hat der Römische Hof die grosse Bedrängniß des Königreichs Ungarn/ Mähren und Oesterreich angesehen/ und dem Käyser und König in Pohlen willigst succurriret. Angesehen die Jesuiten aus Ungarn vertrieben/ und Wien als die Haupt-Stadt der Päbstlichen Clerisey in höchster Gefahr. Wäre die-

diese samt Ungarn verlohren/hätte die von langen Jahren her mit grossen Unkosten und unbeschreiblicher Mühe fortgeführte Reformation auff einmahl ein Ende/ und würde Graff Töckeli so gar in Oesterreich die Evangelische Religion wieder einführen.

Der Röm. Hoff siehet gar wohl/daß es der Aller Christlichste König mit der Kirche nicht so auffrichtig als das Hauß Oesterreich meinet/ sondern mit lauter Neuerungen die Klöster beschweret/Bischoffe Prælaten und andere Geistliche nach seinen Willen ab-und einsetzet/ auch so gar die Päbstl. Autorität in seinen Landen vor nichtig erkläret. Dannenhero heist es mit ihm wie mit dem Staat von Venedig und Holland: parta&qvæsita bene tueri. Denn Franckreich will wie in weltlichen/ also auch in geistlichen Rechten die Souverainete behaupten/die Fürsten und Staate von Italien dem Pabste nichts weiter abtreten/Spanien beginnet ziemlich Franckreich zu imitiren/suchet allerhand Neurungen hervor/und ist bereits des Päbstlichen Jochs überdrüßig/Pohlen hat vor sich selbst genug zu schaffen/ und ehret den Pabst von wegen der stattlichen Geld-Summen/ die er bey Entstehung etwas Türcken-Krieges pfleget vorzuschiessen/ Portugall läßts auch geschehen/daß der H. Vater die höchste Gewalt in der Kirchen haben mag/ doch darff er weiter nicht greiffen: Nur das Hauß Oesterreich bleibet beständig/ und will mit allen Kräfften die verlohrne Päbstl. Gewalt mit seinen Schaden wieder in die Höhe bringen/welches die starcken Reformationes in denen Käys. Erbländern zur Gnüge bezeugen. Alleine es ist viel zu schwach/ die einmahl festgegründete Evangelische Religion in Teutschland auszutilgen. Drumb trachtet der R. Hoff dahin/wie sie J. K. M. bey so guten Vorsatze beständig erhalten möchte un̄ unterhält das Ehrw. Concilium der Hn. Gewissens-Räthe mit Hauptsächlichen Consiliis ihr geistl. Interesse bestens zu beobachten. Diese lassen es an nichts ermangeln/wie der Außgang leider! Die Wahrheit bekräfftiget/ und suchen alle ersinnliche Mittel hervor/die Käys. Erbländer von der Evangel. Lehre zu säubern/ auff daß sie hernach an andern Oertern desto gewissern Fuß setzen möchten/spoliren gleichsam das Land vom Gelde und ziehen alle Intraden in die H. Klöster/ damit sie bey einer neuen Regiments-Forme die beste Pfeiffe schon geschnitten.

In-

Insonderheit flattieret der Römische Hof den König in Franckreich/ als der seine geistlichen Messures am besten ausführen kan. Er ist nicht stracks hinder Ihre Majestät mit dem erschrecklichen Banne drein / als wie er vor diesen denen Römischen Käysern Friderico I. oder Barbarossæ, Heinrico VI. und VII. gethan / sondern giebt imer gute Wort / und übersendet eine H. Bulle nach der andern in Franckreich/ ob er schon/ der alten Gewonheit nach/ Ursache gnug hierzu hätte. Denn er besorget sich/ der Aller-Christlichste König als ein kluger und mächtiger Monarche möchte die Päbstliche Autorität gar excludiren/ das alte Recht wieder hervor suchen/ und zu Avignon einen eignen Patrioten erwehlen. Jedoch speiset sich die Römische Clerisey mit täglicher Hoffnung durch dieses Potentaten Macht die Protestirenden in Teutschland unterzudrucken/ solte auch gleich das Hauß Oesterreich den grösten Schaden leiden/ oder der H. Vater über die eroberten Frantzöischen Kirchen-Güter nicht absolutam Potestatem bekomen. Gnug daß die Clerisey zu seinen Dienste/ die Kirche erweitert/ und die Religion in den alten Stand gesetzet würde. Die Zeit könte wohl dessen Nachfolgern/ wie im Seculo XI. und XII. geschehen/ bessere Gelegenheit an die Hand geben/ den Geistlichen und Päbstlichen Stand in vorige Dignität und Ansehen zu setzen. Wann sie nur die Gloeur erhalten/ alle protestirende Fürsten (worzu aber noch viel Zeit gehören wird) zu der Römis. Kirchen Gehorsam zu zwingen: Im übrigen mag aller überflüssigen Gutthaten ungeachtet / Käyser heissen wer da will / sie als Ehelose und Ehrgeitzige achten es wenig/ was nach ihren Tode erfolgen möchte.

CAPUT VII.

Wie das Römische Reich / wenn es vereiniget / ohne grosse Unkosten eine formidable Armee, umb den Türcken und Frantzosen gewachsen zu seyn / stets auf den Beinen halten könne.

DAs gantze Teutschland wird in X. Creyse eingetheilet / darvon zward noch IX. übrig/ denn der Burgundische Theil dem Könige

in

in Franckreich durch den Niemägischen Frieden 1679. zugefallen. Wann nun in den übrigen IX. Creysen nebst den Käyserlichen Erb-Landen gute Verfassung geschiehet/kan man eine Armee über 100000. Mann ins Feld stellen. Denn es müste der Ober-Sächsische Creyß 10000. der Nieder-Sächsische 10000. der Fränckische 10000. der Schwäbische 10000. Ober- und Nieder-Rheinische/weil solche in Frantzösischen Kriege ziemlich mitgenommen/ 10000. Bäyerische 10000. Westphälische 10000. Oesterreichische 10000. diß trüge eine Armee von 80000. Mann aus/worzu annoch Ihre Käserl. Majestät aus Böhmen/Ungarn/ Schlesien und andern Erbländern eine eigne Armee von 24000. Köpffen stossen könte/daß also das gantze Groß der Armee in 104000. Mann bestünde. Diese schöne Haupt-Armee müste man in 2. Theil theilen/und mit 40000. an Rheinstrom wider Franckreich/ mit 64000. aber wider den Türcken in Ungarn campiren / zu welcher annoch der Palatinus mit etzlich 1000. auffgesessenen Ungarn stossen könte/so daß in 70000. ohngefähr die Ungarische Armada starck wäre. Das Haupt dieser Völcker wäre Immediatè höchstgedachte Käyserl. Majestät selbst/und wenn es wegen hochtragenden Ampts geschehen könte/müste sie die Armee in Person commandiren/oder zum wenigsten in Ungarn anführen. Weil aber in Schlachten wider den Türcken sehr gefährlich / und an Ihrer Käyserlicher Majestät hoher Person dem gantzen Reiche gelegen/so kan einen erfahrnen und klugen General das Ober-Commando absolute aufgetragen werden/worzu sich dann nicht uneben ein vornehmer Reichs-Fürst/theils wegen seines eignen Interesse, theils auch wegen der Treue und Aufrichtigkeit/ schicken solte/welcher mit dem Feinde zu schlagen und Abbruch zu thun ohne weitere Ordre völlige Gewalt hätte. Jedoch müste ein jeder Creyß darneben einen erfahrnen General mitschicken/dem seiner Soldaten Vigeur bekant/und zu des Generalissimi gemachter Anstalt seine Soldaten animirte / und sich willigst accomodirte. Ich zweiffele nicht es würde sich bey dieser ansehnlichen Armada viel Fürstliche und Gräffliche Personen als Volantairs angeben/welche sichs vor

die höchste Ehre schätzeten wider den Erbfeind Christliches Nahmens zu fechten.

Hierbey müste man nahe an Donau-Strohm campiren / damit Victualien und andere Sachen zur Gnüge könten hinunter geführet werden. Denn es bey den Teutschen Armeen meistens so hergehet/daß/ wenn sie einmal zu Stande gebracht und das Beste thun solten/Geld/ Proviant, Munition, oder sonst was mangelt. Diesen Ubel vorzubauen müste in Teutschland die Türcken-Steuer bewilliget werden / und wenn hierzu Jährlich die Person 1.Thl. erlegte/kan man leicht erachten / wie viel Millionen am Gelde heraus kommen. Magazinen müste man zu Wien/Raab/ und Caschau auffrichten/ damit es niemals am Proviant ermangelte. Auch müsten die Creyse eyfferigst dahin bedacht seyn ihre Völcker richtig zu besolden / und ein jeder Creyß seinen ordentlichen Kriegs-Zahlmeister unterhalten/der denen Soldaten das Geld selbst auszahlete / und nicht die Officirer oder Capitains solches vorhero in die Beutel stecken liesse.

Dann ordnete man dieser schönen Armee 70. Stücke grobes Geschützes/ 10 Feuer-Mörser / 20. Feld-Stücklein / und so viel doppelte Schlangen / sammt Pulver / Bley / Kraut und Loth nebst aller darzugehörigen Provision an Lunten/ Brändern und Schantz-Gräbern zu/ mit welchen sie eine importante Belägerung anfangen/und mit Feuer zur Ubergabe zwingen solte. Wann es nun dahin gebracht / daß man öffentlich mit dem Feinde eine Feld-Schlacht wagte / so müste die Armee 10. Tage vorher wohlbesichtiget / gemustert / und alle Regimenter in gute Schlacht-Ordnung gestellet werden. Hernach wenn das Feld durch Gottes Beystand erhalten/die Soldaten möglichstes Fleisses von Plündern so lange abhalten/ biß der Feind totaliter geschlagen / und seine Macht gäntzlich zertrennet. Denn die Tartarn und Türcken meisterlich darauff abgerichtet / daß sie sich in der Retirade geschwind recolligiren / und den beutmachenden Teutschen / so in gäntzlicher disordre das Lager plündern/den Sieg aus den Händen reissen. Dergleichen Exempel die notable Niederlage des Käysers

sers Paleologi und Andronici und zu unsern Zeiten Sigismundi zur Gnüge bestätiget.

Nach erhaltener Victorie ist es höchstnöthig / daß man sich derselben nützlich gebrauche / den Feind verfolge / damit er sich nicht recolligiren kan; Massen die Römer am Hannibal getadelt / daß er sich des bey Cannas erhaltenen Siegs nicht besser bedienen können / ingleichen Julius Cæsar von Pompejo erinnert: qvod potuisset vincere, sed victoria uti nescivisset. Und hat Käyser Matthias zum öfftern gesaget / der Türke sey unüberwindlich / wer nicht die Zeit und Gelegenheit seine Kräffte aufs neue zu samlen abzuschneiden wüst. Inzwischen kan Ihre Käyserl. Majestät in Schlesien und Böhmen eine neue Armee von 20000 Mann formiren / und solche zum Secours entweder in Ungarn oder am Rheinstrom brauchen. Ich bin versichert / der Türke wird sich bald eines bessern besinnen / und Neuhäusel / Gran und Canischa gerne wieder abtreten / auch Töckeli die vorgeschlagenen Friedens-Conditiones willigst acceptiren.

Wie dann mit der am 2. Septembris styl. vet. 1683. erhaltenen glücklichen Victorie vor Wien bereits ein guter Anfang gemacht worden; Inmassen solches dem König in Pohlen / und Churfürstl. Durchl. von Sachsen zu unsterblichen Nachruhm gereichet / daß selbige in eigner hohen Person die Armee commandiret / den Erb-Feind in seinen wohlverschantzten Lager angegriffen / und aller Gefahr ungeachtet ihm glücklich aus dem Felde geschlagen. Wird dieser Sieg / wie ich nicht zweiffele / verfolget / kan man noch vor Winters von einer grossen Impresse hören / gestaltsam in kurtzen Ober-Ungarn wieder zu erobern stehet / und also die Türckische Macht künfftigen Sommer schlechte Progressen in Ungarn haben dürffte. Tritt Graff Töckeli bey so gestalten Sachen auf Käyserl. Seiten / so ist in 100. Jahren keine so schöne Gelegenheit gewesen / gantz Ungarn und Siebenbürgen in Käyserl. Devotion zu bringen / und müssen Neuhäusel / Gran und Caschau Sedes hujus belli seyn / wohin man nach deren Eroberung auf allen Fall seine Retirade nehmen kan. Denn man erwege nur was die Pohlen und Cosa-

ken noch überdiß zu thun vermögen; angesehen ohne die itzt vorgeschlagenen Mittel der hohen Aliirten Armee über 70000. Mann sich erstrecket/ welche warlich was wichtiges ausrichten können. Und ist gewiß fast nie erhöret worden/ daß ein König/ Churfürst des Reichs sammt andern Fürstlichen Häuptern in eigner hoher Person die Völcker commandiret / und sich nicht gescheuet ihr heldenmäßiges Leben vor den Erbfeind zu wagen. Ja was noch mehr/ so hat höchstgedachte Churfürstl. Durchl. von Sachsen ihre gantze Macht dem Käyser zu gute wider den Türcken geführet / welches noch keiner von denen Papistischen Ständen ausgenommen Ihre Churfürstl. Durchl. von Bäyern zu thun gesonnen.

Billich solten sich alle Jesuiter ins Hertz hinein schämen / die Evangelischen Stände zuverfolgen/ indem sie Ihrer Käyserl. Majestät mit Leib/ Ehr und Blut so willigst assistiren / und ihre auffrichtige Zuneigung gegen das hochlöbliche Hauß Oesterreich sattsam zu erkennen geben. Und wie man saget/ haben beyde hohe Häupter so ritterlich gefochten/ daß Ihre Königl. Majestät von Pohlen des Groß-Veziers eigenes Zelt und Haupt-Fahne/ Ihre Churfürstl. Durchl. aber nach tapffern Widerstand der Janitscharen die Artillerie erobert/ und in eigner hoher Person einen Bassen erleget. Solte das nun nicht alle Christliche Potentaten animiren/ Geld und Volck herzuschiessen/ auf daß der grausame Erbfeind aus gantz Europa verjaget würde? Wenn die Cosaken vom Pabste und andern geistlichen Schätzen 1. Million Geldes bekämen / so glaube ich daß sie nebst dem Polnischen Völckern gantz Podolien und Ukraine recuperirten. An der fernern glücklichen Expedition in Ungarn stehet nicht zu zweiffeln / weil der gute Anfang alle hohe Generals-Personen aus angeborner Generositet den Sieg zu proseqviren veranlassen wird.

Was die Armee am Rheinstrome betrifft/ so kan selbige/ wie oben gemeldet/ in 40000. Mañ bestehen/ ich glaube/ daß sie schon zur Defension des Reichs der Frantzöischen Macht capable seyn solle. Hierüber kan niemand füglicher zum Ober-Haupt gestellet werden als höchstermelte

ermelte Churfürstl. Durchl. von Sachsen / welcher theils an Esprit, Dexterität / Courage und Conduite, theils auch an Generosité und Teutscher Treue dieser Zeit wenig gleichen. Solches erhellet nicht allein in vorigen Französischen Kriege / da sie noch als ein Chur-Printz der Reichs-Armee beywohneten / und zum Theil stattliche Rencontres mit denen Franzosen gehalten; sondern auch in itziger grossen Türckengefahr / da sie Land und Leute ungeachtet ritterlich vor die werthe Christenheit gestritten. Zwar ist Churfürstl. Durchl. von Brandenburg ein Herr von trefflicher Erfahrenheit und grosser Prudence; Allein sein Alter wird ihm leicht entschuldigen / keine Armee ferner in Person zu commandiren. Immittelst kan Hr. General Dörffling Ihrer Churfürstl. Durchl. von Sachsen als General - Lieutenant zugeordent werden / welcher nicht minder ein alter erfahrner Soldate als der Franzosen listigen Räncken vorzubauen weiß.

Diese Armee könte ihre Magazinen zu Trier / Franckfurth und Heydelberg aufschlagen / und Philipsburg Sedes belli heissen. Weil nun Franckreich mit dem Spanischen Niederlanden bereits aufs neue gebrochen / und Namur würcklich belägert / könten die Holländer nach ihren Staats-Maximen mit aller Macht die übrigen Niederlande secondiren / und die Alliirten Freyburg in Brißgau angreiffen. Sobald Monsieur de Monclas als Gouverneur der Landgraffschafft Elsaß solche zu entsetzen oder die Belägerung aufzuheben suchte / müste man nothwendig eine Bataille wagen / und an einen vortheilhaftigen Ort die Franzosen zur Schlacht zwingen. Wird solche durch Gottes Beystand erhalten / gehet Freyburg ohne diß verlohren / und kan man hernach Schlettstadt / Collmar / Zweybrücken und die übrigen Festungen leichte nachholen.

Damit aber an Munition, Geld und Vivres kein Mangel vorfället / muß der König in Spanien und die Herren Holländer Subsidien-Gelder vorschiessen / und der Fränckische / Schwäbische und beyde Rheinische Creyse ihr Contingent in duplum beytragen. Solcher Gestalt wird man Ihrer Aller-Christlichsten Majestät die Rechnung

verrücken/ und nicht mehr zugeben/ daß dessen Prætensiones biß an Franckfurth reichen/ noch sich von ihme einen Frieden vorschreiben lassen. Denn er doch die gröste Macht in Niederlanden halten muß/ woferne das Burgundische Interesse soll zum gewünschten Ende kommen.

Allenfalls und da wider Verhoffen die Alliirten Völcker verunglückten/ zweiffle ich gar nicht / daß beyde hohe Häuser Brandenburg und Lüneburg auf bessere Versicherung eines raisonablen Friedens und der geschlossenen Alliance genauere Jnachtnehmung / ingleichen Jhre Churfürstl. Durchl. von Bäyern eine solche Macht der besten Mannschafft am Rhein schicken würden/ mit welche Jhre Churfürstl. Durchl. von Sachsen nebst dero adjungirten hohen Generales leicht biß in Champagne rücken / und Straßburg blocqvirt halten könne. Mitler weile treffen Jhre Käyserl. Majestät einen Stillstand mit den Türcken/ da denn die gantze Teutsche Macht kan wider Franckreich gebrauchet werden / Straßburg recuperirt / und kein Niemägischer sondern Aachischer oder Münsterischer und beständiger Friede auf Seiten des Reichs geschlossen werden. Und ob man schon Engelland und der Herren Schweitzer Hülffe zu Demolirung der Festung Hüningen und Wiedereroberung der Spanischen Niederlande sich bedienen wolle / so ist doch jenes mit innerlicher Unruhe erfüllet / dieses aber mit Louisen gnugsam bestochen. Hiernächst wird Dännemarck seine Entreprises auf das Stifft Bremen / Hamburg und Lübeck wohl fallen lassen / massen der König in Schweden sufficient gnug sein Land zu schützen / und der Dänen Anschläge zu Wasser zu machen. Doch stehet dieses alles mehr zu wünschen als zu hoffen / und wissen die grossen Staats - Ministres besser / der Teutschen Unruhe abzuhelffen / als meine einfältige Feder Monsiegnieur entdecken kan. Darumb bitte ich dergleichen Gedancken meiner Curiosité zu gute zu halten / wann sie etwas zu tieff in die grossen Staats-Geheimnüsse gegucket.

CAPUT

CAPUT VIII.

Von der itzigen Macht der Protestirenden Fürsten/ und was sie wider der Herren Jesuiter gemachte Anschläge zu observiren nöthig.

DEr hochlöbliche Nieder-Sächsische Creyß/ Churfürstl. Durchläuchtigkeiten von Brandenburg und Sachsen haben sich Zeithero in eine solche stattliche Positur gesetzet/ daß sich viel grosse Potentaten vor ihrer Macht und Conjunction der Waffen fürchten müssen. Denn so ich die Durchläuchtigsten Häuser von Lüneburg betrachte/ seind sie nicht fast die einzige Ursache/ warumb Dännemarck und Franckreich biß anhero nichts würckliches wider das Stifft Brehmen und Stadt Lübeck tentiret/ da sie doch mit vereinigten Flotten den gantzen Sommer in See gelegen/ auch Dännemarck seine Armee bald hier bald dorthin marchiren lassen. Ist das nicht genereus zu nennen/ daß beyde Churfl. hohe Häupter von Sachsen und Brandenburg gegen dem Französischen Envoy Graffen von Rabenec sich rotundè vor das Reich und dessen Wohlfahrt erkläret/ auch zu dem Ende Ihre Churfürstl. Durchläuchtigkeit von Brandenburg die Völcker zusammen gezogen/ und solche in steten Alarm hält?

Billich hat man Ursache die gesammten protestirenden Stände Protectores Germaniæ zu nennen/ weil Teutschlandes Freyheit bloß auf ihre Macht beruhet. Denn erstlich der Brandenburgischen Armee zu gedencken/ so bestehet solche effectivè in 30000. Mann unter Conduite General Dörfflings/ Fürstl. Durchl. von Anhalt und andern erfahrnen Generals-Personen/ welche alle sattsame Proben ihrer Tapfferkeit / berühmten Feldschlachten und Eroberungen so vieler Haupt-Festungen in Pommern bereits erwiesen. Der in Preussen stehenden Armee zu geschweigen/ welche auch vom besten Volcke 10000 Mann starck ist/ und untern Haupt-Commando Printz Ludwigs mit Freuden wider den Feind zu marchiren Ordre erwartet.

Vor=

Vors Andere hat Ihre Churfürstl. Durchl. von Sachsen vor sich 12000. Mann des besten Volcks/mit welchen sie wie weltkündig/ nebst Ihrer Durchl. Hertzog Christianen und beyden erfahrnen Feld-Marschaln Hrn. Golsky und Flemming/ in eigner hoher Person vor Wien gerücket/ den ersten Angriff gethan/ und unpassionirt darvon zu reden / mit ihren Helden-Muthe das meiste zu diesen Siege und glücklichen Entsatze contribuiret/ die Ritter-Pferde/ Defensioner und neugeworbenes Volck ungerechnet/ daß sich ohngefähr über 10000 Mann erstrecket. Die Hrn. Vettern Ernestinischer Linie und insonderheit das Durchl. Hauß Gotha seind auch mit 6000. Mann unter dem Haupt-Befehl F. D. von Sachsen-Eisenach und Hrn. General Perlepsch versehen/ daß also das gesammte Hauß Sachsen mit leichter Mühe 30000. des herrlichsten Volcks ins Feld stellen kan. Das Groß der gesammten Durchläuchtigsten Häuser von Lüneburg erstrecket sich biß auf 24000. Mann unterm Ober-Commando Hrn. General Chauvet eines praven resolvirten Soldatens. Die Durchläuchtigen Hessen-Cassel und Hessen-Darmstädtischen Linien unterhalten auch ein ziemliches Corpo von 10000. Mann. Der Pfaltz Grafe von Heydelberg/ Hertzoge von Würtemberg und Sachsen-Lauenburg können gleichfalls mit 16. Regimentern succurriren/ der Hr. Marggraff von Bayreuth hat gleichfals über 5000. Mann parat stehen/ welcher sonst ein stattlicher expediter Herr ist. Schweden kan mit seiner Macht wenig bey der Sache thun/ weil es auf Dännemarck/ so gut Frantzöisch/ ein wachsames Auge haben muß. Also bestehen der gesammten Alliirten protestirenden Fürsten Armaden in ohngefehr 101500. Mann der besten Soldatesce und erfahrensten Generals. Mit eben so grosser Macht zogen die Protestanten An. 1547. unter Conduite Jean Friedrichs Churfürstens von Sachsen / und Landgraff Philips von Hessen wider Carolum V. zu Felde / und machten ihme und der gantzen H. Liga Anfangs bange gnug.

Auf diese jetztberührte hohe Fürstl. Häupter bestehet des gantzen Römischen Reichs Wohlfart/ und muß sich Franckreich einig und allein

vor den Brandenburgischen Bomben und Sächs. Musqueten fürchten. Derowegen unterhält es auch diß hohe Hauß mit allerhand Flatterien und grossen Beschenkungen / und meynet solches hierdurch gleichsam einzuschläffern/oder zur Neutralität zu bewegen. Ich meyne mit einer so herzlichen Armee könte man conjunctis viribus was ausrichten/ und ohne Zuthuung der Pfaffen allen Frieden des Reichs bastand seyn.

Diß verdreust die Herren Jesuiter / daß auch ausländische Potentaten die Evangelische Macht fürchten / und hingegen die ihrige am Rheinstrom/Ungarn und andern Orten in ziemliches Decrement gerathen will. Dann Chur-Maynz / Trier und Cölln in schlechter Positur, und können sie ingesamt nicht 20000. Mann ins Feld stellen. Wielwohl Chur-Cölln nunmehro zum Bischoff von Münster und Paderborn erwehlet/welches ihm mit der Zeit kan Formidabel machen. Die Herzoge von Neuburg können auch wenig thun / weilen das Land getheilet / und durch den Krieg ziemlich verwüstet ist. der Bischoff von Bamberg und Würzburg war sonst ein stattlicher Herr/und hatte eine ziemlich Volck auf den Beinen; allein nach dem er verstorben/und die Bisthümer getheilet / ist es auch schlecht gnug mit beyden beschaffen. Der andern Bischoffe und Prälaten zugeschweigen/welche (salva Thesi) mehr vor ihren Bauch als des Reichs Wolfart sorgen. Nur Chur-Bäyern kan die Französische Progressen ziemlich hindern/indem es anitzo unsern Hn. General Perlepsch 9000 Mann auserlesenes Volcks dem Röm. Kayser zu Hülffe geschicket / und nicht wenig Ehre eingeleget. Diß Durchleuchtige Hauß kan gleicher Gestalt mit leichter Mühe 20000. Mann unterhalten / und mit solchen den Feind unter Augen gehen/wie denn diß Hauses Stärke und Tapfferkeit Maximilianus I. Christmildester Gedächtnüs im 30. jährigen Kriege sattsam zu erkennen geben.

Jedoch prævaliret der Protestirenden Fürsten Gewalt und Ansehen im Teutschland/welches zu zertrennen die Ehrwürdigen Patres möglichsten Fleiß anwenden. Dannenhero sie eifrigst dahin ge-

 trach-

trachtet / Dennemarck und Brandenburg als die vornehmsten Häupter solcher Parthey durch Frantzöische Subsidien - Gelder zu separiren, umb hierdurch unter ihnen selbst einen Krieg oder weitaussehendes Mißtrauen zuerwecken / welches ihnen auch mit den ersten glücklich angangen. Denn sie als unruhige Geister Tag und Nacht dahin bemühet sind / die Frantzöische Macht zu Unterdruckung der Evangelischen Lehre / auch mit Ruin des Hauses Oesterreich / von welchen sie doch unzehliche Gutthaten empfangen / zu erheben: und zu dem Ende allerhand Machinationes ersinnen / Spaltungen und innerliche Unruhe zwischen den Protestirenden anzurichten. Und wenn es Dennemarck recht erwägen will / was es vor Nutzen von der Frantzösischen Alliance haben wird / bin ich versichert daß es ihme noch ärger als Schweden / Engelland / Bischoff von Münster / und Chur-Fürsten von Cölln ergehet. Angesehen Schweden / Holland und Lüneburg mächtig gnug seyn werden / Coppenhagen noch einmahl zu belagern / oder zum wenigsten Schonen vor das Stifft Bremen vollends zubemeistern. Hernach wird Franckreich / wie andermahl geschehen / seinen Kopff aus der Schlingen ziehen / und den angefangenen Krieges-Feuer der Protestanten mit Freuden zusehen; Immittelst seyn Vortheil ergreiffen / und das meiste von Nieder-Teutschland zu dem neu aufgerichteten Königreich Austrasien schlagen. Als dann wird man mit Schaden erfahren / was andere Verständige vorlängst prophezeyete

Die Erfahrung hats leider! (wie man vor gewiß sagen will) vorjetzo bekräfftiget / wie ehrlich es die Herren Gewissens-Räthe am Käyserlichen Hoffe mit Chur-Fürstl. Durchläuchtigkeit von Sachsen gemeinet / indem man höchstgedachte Churfl. Armee gerne ruinirt gesehen / wo es Gott nicht anders geschicket / den Angriff zu erst am gefährlichsten Orte auf die Janitscharen und Artillerie thun lassen hernach aus Entschuldigung wiedriger Ordre nicht recht secundiren wollen da doch diese Ehre zu fechten vielmehr dem Herrn Hertzog von Lothringen / so ohne diß den obersten Rang gesuchet / als Käyserl. Genera-

neralissimo gebühret / und wo Ihre Königliche Majestät von Pohlen nicht so ehrlich gehandelt/ und bey zeiten Secours geschicket/ hätte es auf dieser Seiten gefährlich gnug gestanden. Hernach als die blutige Schlacht erhalten / mit der Beute ungleich getheilet / dem Ruhm und Gloeur vor andern dem Hertzog von Lothringen als einen Papistischen Fürsten und Käyserl. Eydam / zugeschrieben / da doch gewißlich Ihre Chur-Fürstl. Durchläuchtigkeit daß meiste darbey gethan / der erste gewesen so zur Schlacht gerathen / und selbst wie ein Achilles gefochten. Ja was noch mehr / so wolle man sich auf Käyserl. Seiten zu keiner Compensation noch Erstattung der aufgewandeten Unkosten nunmehro verstehen/ vielweniger die Winter-Quartiere in Böhmen verstatten. So dieses wahr ist / wiewohl ichs zur Zeit vor keine Gewißheit ausgeben kan/ wüste ich nicht / ab man jemals einen Päbstlichen Herren glauben / oder einen Mann ohne empfangene Satisfaction dem hochlöblichen Hauß Oesterreich zu Hülffe schicken solte.

Ich halte man dürffte es fast so anfangen/ als wie mit Joh. Ceorgio I. Christmildester Gedächtnüß / welcher auch aus auffrichtigen Hertzen das meiste in der Schlacht am weissen Berge gethan / und die Rebellischen Böhmen Ferdinando II. wieder zum Gehorsam bringen helffen/ und hernach zum Trinckgelde ohne eintzige Ursach vom General Tilly die schändliche Zerstörung der Stadt Magdeburg 1631. erfahren muste. Das war sein Lohn vor seine Treu gegen das Durchläuchtigste Hauß Oesterreich. Ich meyne Ihre Chur-Fürstl. Durchl. von Brandenburg und König von Dennemarck habe auch in vorigen Kriege mit grossen Schaden erfahren/ mit was vor listigen Anschlägen die Römisch-gesinnten umbgehen/ und wie sie die Treue und Auffrichtigkeit der Protestirenden zu belohnen pflegen.

Drum ist es höchstnöthig / daß die gesamten hohen Protestanten wie eine Kette zusamen halten/ das Privat-Interesse eine zeitlang aussetzen/ keinen von dem Römisch-Gesinnten ohne gnugsame Satisfaction oder eigne Staats-Maximen Assistence leisten / sondern

zu Erhaltung der Religion und erworbenen Teutschen Freyheit ihre gantze Macht und Völker conjunctim anwenden und gebrauchen. Deñ so lange die Protestirenden Stände formidabel und mächtig/ wird kein Jesuite ruhen/oder bey vorfallender Noth mit viel Flatterien durch die Hülffe den andern zuverderben suchen/biß Franckreichs Macht in Teutschland fortgepflanzet/und zuletzt alles auf einen Haupt-Krieg hinaus läufft.

Monsieugneur vergeben mir /das ich der ehrlichen Societät heimliche Schalckheit so frey entdecke: sintemahl mich hierzu der Eyfer meiner Religion und sonderbare Aufrichtigkeit der gesamten Protestanten gegen das Hauß Oesterreich wovor sie doch manchmahl so übel belohnet worden/anreitzet.

Caput IX.

Von dem Privat-Interesse, häuffigen Conjuncturen der Teutschen Fürsten/ und daraus entstehenden Uneinigkeit.

WAnn Teutschland einig/ist es in Ansehung der mächtigen Fürsten/ tapffern Soldaten/schönen Städten und Vestungen/ schiffreiche Wassern/berühmten Wäldern/ grossen Geldes und Gutes/ und aller Uberflüssigkeit unüberwindlich; so bald es aber seine Macht zerrtheilet/kan es auch leichte überwunden werden.

Ich will die wenigen Blätter nicht mit vielen Exempeln verderben/sondern nur die itzigen Conjuncturen der Teutschen Fürsten (wenn mirs vergönnet)ins Mittel stellen. Das Durchleuchtige Hauß Sachsen wird zuerst meine Meynung bekräfftigen. Denn nach dem Tode Joh. Georg. I. Albertinischer / Willhelmi und Ernesti Ernestinischer Linie diese hochlöbliche Familie durch Gottes Seegen in so viel Stämme eingetheilet worden/daß man fast über 40. Printzen in beyden Häusern finden solte. Nun ist leicht zuerachten / daß durch die eingeführte Souverainete dieses weltberühmte Hauß endlich in gäntzliches Decrement gerathen möchte/ wo nicht Ihre Churfl. Durchl.

von

von Sachsen in seinem Lande das Jus Primogenituræ eingeführet/ und dem ältesten Herren Sohne das Directorium Belli & Pacis übergeben. Jedoch schützet jeder die Souverainete vor / und will ebenfals von keinen höhern als GOtt und dem Kayser wissen. Man schliesset mit andern Fürsten Alliances, man führet gleichen Fürstl. Staat/ man schicket auch wohl auswärtigen Potentaten Hülffe zu/ welches ich alles an seinen Ort gestellet seyn lasse / und kein unbilliges Judicium hierüber fällen. Deñ eines Theils die Freyheit der Teutschen Prinzen eandem Potestatem & absolutum Imperium permittiret/ anders Theils Secundum Jus Naturæ ein jeder Bruder so viel von seines Vaters Erbe und erlangter Ehre bekomen soll/ als der andere/ noch keinen vor seinen Herrn erkennen. Alleine es wäre meinen Bedünken nach/ dem Lande und Staate weit nützlicher/ wenn das Land von einen gubernirt/ und das ganze Corpo nicht in so viel Häupter/ die wegen starker Hofhaltung den Unterthanen Mark und Bein aussaugen/ zertheilet würde. Angesehen jeder sein Privat-Interesse mehr als die Wohlfart des ganzen Landes zu befördern suchet.

Dieses verstehet der König in Frankreich wohl/ dannenhero ist er eifrigst bemühet die Familien in Teutschland untereinander jaloux, und die Aliirten Fürsten uneinig zu machen. Ein Exempel war der Bischof von Münster und Churfürst zu Cölln/ welche/ ihr Privat-Interesse zu erlangẽ/ des Röm. Reichs Wolfahrt changirten/ Französische Gelder empfiengen/ und hierüber ganz Teutschland in Unruhe satzten. Dergleichen könte man auch wol sagen von den itzigen Conjuncturen Ihrer Königl. Maj. in Dännemarck / als die respectu des Herzogthums Hollsteins und Grafschafft Oldenburg ein Reichs-Glied zu nennen / daß selbige anitzo bloß um ihr Privat-Interesse auf Bremen / Hollstein und Lübeck auszuführen / die gesammten Protestirenden Stände in steten Alarm hält.

Nur etwas weniges von andern Conjuncturen in genere zu eriñern/ so trachtet der Aller Christlichste König Tag und Nacht dahin/ durch seine 3. Haupt-Principia, nemlich per divisionem, promis-

sionem & donationem, Teutschlands vollends zu bemeistern / und scheinet ihm fürwar das Glück zimlich favorabel. Sintemal die meisten Cathol. Stände und insonderheit der Churfürste von Cölln / Trier und Maynz / die Bischoffe von Straßburg / Salzburg und Worms rc. aus blossen Neide gegen der Protestirenden Macht auf Französische Seiten incliniren; Der andern hohen Fürstl. Ministres zu geschweigen / welche Er alle zu Beförderung seines Interesse mit grossen Subsidien-Geldern vielfältig unterhält. Drum hat er auch gesuchet / die mächtigen Häuser Brandenburg und Lüneburg auf seine Seite zu locken / auff daß er desto sicherer das Röm. Reich anfallen möchte.

Wer fürchtet sich nicht vor der vereinigten Macht des hochlöblichen Hauses Lüneburg? Wenn andere hohe Familen in gleicher Verfassung und Vertrauen stände / zweiffele ich ob Franckreich jemals wieder das Reich was tentiren solte. Hingegen so bald in Teutschland ein benachbarter Fürst an Macht und Ansehen wächset / erwecket diß stracks bey dem andern eine heimliche Jalousie, und dichtet auf alle ersinnliche Mittel zu Erhaltung seines Privat-Interesse dieselbe zu rumpiren; Denn er meynet: qvod unius potestas sit alterius egestas. Dannenhero erfahren wir / daß etliche unter den Teutschen Fürsten mit Franckreich / etliche mit Holland / etliche mit Schweden / etliche mit Dennemarck / etliche mit dem Röm. Käyser / etliche mit Brandenburg / etliche mit Chur-Sachsen / etliche mit Lüneburg / u. s. w. in Alliance stehen / und wo der eine sein Privat-Interesse am besten zu mainteniren gedencket / dahin richtet er auch seine Conjuncturen, und lässet des Reichs Wohlfarth an seinen Ort gestellet seyn. Welches alles der Unterscheid der Religionen und Abtheilung der Länder zuwege bringet. Immassen Franckreich nimmermehr in so grosses Auffnehmen kommen / wo es nicht die Hugenotten vertilget / das Jus Primogeniture universaliter eingeführet / und die Souverainete über alle Princes du Sang, Dues & Parcs de France behauptet.

Denn wo kan Einigkeit seyn / wo man in steten Mißtrauen und Verfolgungen leben muß? Wo kan sich die protestirende Union mit

der Päbstlichen Liga zu Erhaltung der Teutschen Freyheit verbinden/ wo man bloß auff ihren Untergang siehet/ und weder Treu noch Glauben hält? Wo kan ein Reich und Familie in Wachsthum und Aufnehmen gerathen/ wo das Land in so viel Souveraine, Fürstenthümer und kleine Herrschafften getheilet wird? Also siehet man des Teutschlandes Verderben bloß aus dem eigennützigen Privat-Interesse und wiederwärtigen Conjuncturen der Teutschen Fürsten herrühret / welche doch der König in Franckreich zu seinen grösten Vortheil anwendet.

Ich will hier mit wenigen die Reichs-Täge und deren glückliche Conclusa berühren/ so vor langer Zeit mit schlechten Succeß von statten gangen; Angesehen in zweyen Seculis derselben ohngefähr 5. zu Ende gelauffen. Von den itzigen zu Regenspurg/ so im Jahr 1652. seinen Anfang genommen/ will ich gerne schweigen/ weil er schwerlich allen Ansehen nach sich unter 20 Jahren annoch endiget/ und seynd die Klügsten der Meynung/ daß Franckreich annoch das Final hinzusetzen wird.

Ist das nun nicht zu bejammern/ daß Teutschland in so verwirrten Zustande lebet / und zu keiner gewissen Entschliessung kommen kan? Denn auf den Reichs-Tägen und andern nützlichen Conventen ist man bloß um die Præliminaria bekümmert/ suchet allerhand alte Præcedentz-Streite hervor / und lässet inzwischen das Haupt-Werk liegen; Da doch diß alles schnur stracks wieder die Staats-Reguln der Teutschen Fürsten läufft. Sintemahl dieselben vor allen Dingen die Reichs-Täge wohl in acht nehmen sollen / auff welchen sie gesammter Hand die gemeine Freyheit zu erhaltē rathschlagen/ und sich dem Frantzosen/ dessen einige Macht sie zu befürchten/ zu widersetzen/ Anstalt machen. Die Wiederwärtigkeit der Religion soll keinen Unterscheid der Meynungen/ indem was das gemeine Beste anlanget/ verursachen. Der Staats-Nutzen aller Fürsten in Teutschland ins gemein ist/ daß sie einander beyspringen und gesamter Hand verhindern/ daß keiner über des andern Freyheit/ es sey auch unter welcherley Prætext es immer wolle/ herrsche. Die Catholischen Fürsten sollen sich nicht mehr verführen lassen/ sondern vor gewiß haltē/ daß sie unter dem Mantel der Religion

Oester-

Oesterreich oder Franckreich zu ihrer Hoheit dienen / und ihnen selbst die Eysen zur Servitur schmieden. Die Protestirenden / weil sie der Päbstlichen Macht nicht gnugsam gewachsen / sollen sich einig halten und feste glauben / daß es ihr gewisser Ruin sey / wann sie sich untereinander veruneinigen.

Nimt Teutschland diese Staats-Gründe in Acht / wird es auf keinerley Weise überwunden werden / sondern ihren Feinden auf allen Seiten formidabel bleiben.

CAPUT X.

Von des Aller-Christlichsten Königs in Franckreich grosser Macht / neuen Prætensionibus, und was Er wohl bey den itzigen gefährlichen Läufften vor Diversiones machen dürffte.

DAs Königreich Frankreich ist von der Zeit Ludovici XI. an / so den Königl. Thron zuerst Souverain gemacht / und der XII. Parlamenter Autorität geschwächet / uñ insonderheit bey Regierung Heinrico IV. Ludovic. XIII. und XIV. durch der beyden Cardinäle Richelieu uñ Mazarini unvergleichlichen Klugheit in so grosses Aufnehmen kommen / das es anjetzo aller Welt formidabel scheinet; seine Macht ist sehr erweitert und sein Reichthumb unergründlich. Dann Ludovicus XIV. itztregirender König 1659. durch den Pyrenæischen Frieden das Herzogthum Burgund / Catalonien, Rousillon und etliche wichtige Oerter mehr: durch den Ackischen 1667. die besten Städte in Flandern / als Charleroy, Lisle, Tournay, Dovay, Courtray, Oudenarde. &c. und durch den Niemägischen 1679. die Grafschafft Burgund / Franche Comté, samt den starken Vestungen Limburg / Condé, Valencienne, Cambray, Ypern, St. Omer und Ayre an Franckreich gebracht. Ingleichen in Teutschland / durch den Münsterischen Friedens-Schluß 1648. Brisach / Philippsburg samt der Land-Grafschafft Elsaß / und durch den Niemägischen Freyburg / Colmar / Schlettstatt samt den Fürstenthum Zweybrücken / und nach demselben

Straß-

Straßburg/Hüningen nebst den gantzen Elsaß seinem Lande annectiret. Sein Reichthumb belangende/so weiß der König durch seine Financen-Räthe so viel Geld zu erpressen/das sich jährlich über 100. Millionen belauffen soll. Und weil er nunmehro einen Paß in Teutschland und das meiste von Spanischen-Niederlanden innen/trachtet er auch dahin beydes vollens zu übermeistern. Zu dem Ende er an Rheinstrom eine Macht von 50000 Köpffen unterhält/welche augenblicklich zu marchiren parat.

Damit er aber vor der Welt seine Affairen bescheiniget/suchet er sub prætextu Juris allerhand uhralte und nieerhörte Prætensiones vor/welche ihm zu diesen und jenen Kriege veranlassen. Zum Exempel in Teutschland will er das Königreich Austrasien bestätigen/welches die uhralten Fränkischen Könige in vierdten Seculo gestifftet/nachdem sie unter Pharemundo An. 420. übern Rhein in Galliam gefallen/und hernach diese beyden Länder in Neustrasiam uñ Austrasiam eingetheilet/wie darvon des H. G. D. C. wahrer Bericht von dem alten Königreich Austrasien mit mehrerm zu lesen. So dieses angehet/kan er successive gantz Francken/Schwaben/Bäyern/Oesterreich/Ober-und Nieder-Sachsen samt Westfalen und dem gantzen Rheinstrom prætendiren, wie es etwa zur selbigen Zeit gewesen.

Allein es machets itzt noch höfflich/und begehret nur Cölln/Philipsburg/samt den Bezirk biß an die Stadt Trier als Dependentien von Elsaß. Wenn er dieses bekommen/oder mit Gewalt dem Reiche entrissen/wird es Trier/Speyer und der Stadt Frankfurt gelten/und immer so weiter/biß alles Dependentien von Franckreich worden. Denn es folget richtig/wenn ich diesen Ort als ein Dependens erhalten/das auch nothwendig von dem was neues dependiret, & sic ad infinitum.

Mit dem Spanischen Nieder-Landen macht ers noch gröber/da er nicht allein die Festung Lützelburg/das Land von Alost und ob der Waas, sondern auch die halbe Stadt Gent uñ noch ein mehrers als Depen-

G pen-

pendentien von Burgundien prætendiret. Will mans nicht in der Güte abtreten / so suchet er sein Recht mit Gewalt und will mit dem Waffen nehmen/was ihm mit Rechte niemahls gebühret. Fürnemlich hat er anizo schöne Gelegenheit sein vermeintes Jus zu prosequiren, welche er auch keines weges wird aus den Händen lassen. Teutschland hat Volk gnug; jedoch sind ihm die Hände gebunden nichts würkliches zu tentiren.

Monsiegneur verzeihe mir/das ich als ein Teutscher die Teutsche Warheit schreibe. Dann auf einer Seiten durch vielfältige Subsidien der Türke durch Graffens Tökeli Persuasionen das Reich und dem Käyser angegriffen/deme nothwendig Churfürstl. Durchläuchtigkeiten von Sachsen und Bäyern nebst der ganzen Reichs-Armee hat müssen zu Hülffe kommen/dieser wegen des Donaustroms/mit welchen sein Land verwahret / jener wegen des Königreichs Böhmen/so an sein Land und die Laußnitz gräntzet. Auff der andern Seiten ist Dännemarck mit Frantzöischen Louises Frantzöisch gesinnet worden / beyde Flotten conjungiret/die Armee mit Frantzöischen Officirern untern Commando des Duc de Roy besetzet/und auff alle Wege suchet/die Macht des Nieder-Sächs. und Westphälischen Creyses in steter Furcht wegen des Stiffts Bremen/Hamburg und Lübeck zu halten. Im Spanischen Niederlanden hat er auch neue Diversiones gemachet / eine starcke Armade ins Land von Alöst geschicket/Namur belägert/und zu aller Feindseeligkeit den Anfang würcklich gemachet / damit die Herren Holländer ihr Volck beysammen halten / und weder Spanien noch Brandenburg succurriren können. Bey so gestalten Dingen wird er Zweiffels frey die Spanischen Niederlande meistens überwältigen / massen Engelland mit innerlicher Unruhe häuffig erfüllet / und also dem Printzen von Orange schlechten Secoura schicken wird/Cöln und Philipsburg/wo sie nicht schon mit Geld verkauffet / als Dependentien wegnehmen/eine starcke Armee zwischen besagte Festungen wohl verschantzet ins Feld stellen / und der Teutschen Aliirten langsame Ankunft mit Freuden erwarten.

Gehet

Gehet ihm dieses (woran dann fast nicht mehr zu zweiffeln) glücklich von statten/ mag ihme Holland immer die Schlüssel entgegen bringen/ und die Pässe zu seinen Provincien öffnen / wo es nicht als eine Sündflut Frantzöischer Grausamkeit aufs neue überschwemmet und vom Feuer und Rauch verderbet seyn. Denn alsdañ die Zeit nicht mehr seyn wird / daß um diese Braut oder Eridis Streit-Apffel sich gantz Europa zancket / sondern Spanien muß zu sehen / und Teutschland mit aller Macht die Frantzöische Progressen in Francken und Schwaben hindern / Engelland kan sich wenig darumb bekümmern / weil es mehr auff die Souverainete als des Reichs Wolfahrt bedacht ist.

Diß scheinet der Außgang der so listigen Staats-Capricen des Königs in Franckreich zu seyn. Alleine der Compass ist ihm schon durch die denckwürdige Niederlage seines Orientalischen Ketten-Hundes vor Wien ziemlich verrücket/ und wenn man diesen Sieg recht proseqviret, wird in kurtzen von einen Stillstande mit den Türcken und Frieden mit dem Tököli zu hören seyn / worauff denn die gantze Macht gegen die Fundamenta des neuen Königreichs Austrasien kan gebrauchet / und Vermöge der uhralten Abtheilung ihre Allerchristlichste Maj. wieder in Neustrasiam gewiesen werde. GOtt helffe zum besten!

CAPUT XI.

Ob man den Dauphin ohne höchsten Nachtheil der Teutschen Freyheit zum Röm. Könige erwehlen könne oder nicht?

DIß ist eine schwere Frage/ und von vielen schon erörtert worden; doch will ich Monsiegneur meine Meynung gleichfalls hierüber zu verstehen geben. Ehe Jhre Käyserl. Majestät einen Printzen überkommen/ hatte man sich auf Seiten Franckreichs festiglich eingebildet dem Dauphin zur Teutschen Krone zu befördern; Alleine nunmehro scheinets/ als wenn dieselben eitlen Gedancken biß auf bequemere Zeit ausgesetzet worden.

Von der Materie selbst zu reden/ so hat Franckreich lange dahin getrachtet/ die Römische Krone auff sich zu bringen / und zu dem Ende keine Unkosten ersparet/ etzliche Vota auf den Wahl-Tägen zu erlangen. Franciscus I. war der Erste/ so mit grossen Eifer nach der Käys. Krone gestrebet; aber weil die Teutschen Fürsten besorgeten/ es möchte der Frantzose ihre Hoheit zu erniedrigen trachten/ ward Carolus V. Ihm vorgezogen. Ludwig der XIV. war der Andere/ so die Käyserl. Hoheit zu erlangen trachtete. Dannenhero Er 1658. bey der Wahl Leopoldi unterschiedene Stimmen an sich gekauffet; Jedoch auch nichts ausrichten können. Weil nun Franckreich gesehen / daß durch sattsame Mittel Teutschland nicht einzuschläffern/ hat es

Erstlich seine Macht gegen die vereinigten Niederlande / und an Rheinstrom sattsam erkeñen lassen/ und hernach vor dem Dauphin die Röm. Krone bey unterschiedenen Fürsten des Reichs auff allerhand Arten gesuchet. Als auch dieses nicht angehen wollen/ und Ihre Käyserl. Majestät immittelst 2. Prinzen gebohren/ schweiget man hiervon gantz stille/ und verlässet sich auf die Herren Jesuiten/ welche allen möglichsten Vorschub unter Versprechung etzlicher vornehmer Bistühmer zu thun promittiret. Nun läuffet ja dieses wieder alle Teutsche Privilegia und die Auream Bullam selbst / (worinnen ausdrücklich enthalten/ daß kein ausländischer/ sondern einheimischer und Teutscher zur Käyserl. Würde solle erhoben werden) einen Feind aller Freyheiten und Immunitäten des Reichs zu erwehlen.

Denn man erwäge nur alle Frantzöische Actiones, ob sie nicht bloß zu des H. Röm. Reichs Untergang gerichtet seyn. Man betrachte den Niemägischen Frieden/ wie schön der König solch Pactum, gehalten. Man frage die eroberten Städte in Elsaß/ und fürnehmlich die Stadt Straßburg ob er sie bey ihren Privilegiis geschätzet/ und denen Capitulationibus auffrichtig nachgelebet. Sie werden alle mit weinender Stimme ihr Elende bekennen/ und den unsäglichen Verlust des unschätzbaren Kleinods der Freyheit bejammern. Solte man nun einen solchen Potentaten erwehlen / der mehr wieder / als vor die

Teutsche Freyheit stritte? Nein keines weges. In Franckreich wird kein Duc, kein Marqvis, kein Comte, kein Gentilhomme geachtet/ja was noch mehr/die Princes du Sang und des Königs leibliche Brüder selbst müsten Ihre Majestät ehren/und zu Gebote stehen. Ja es achtet sichs der Adel von Franckreich vor eine Ehre/sein Leben/Gut und Blut vor den König aufzusetzen. Es sind die Hertzogthümer und Graffschafften itzo nichts anders als Adeliche Güter mit einen hohen Charactere vom Könige begabet ohne alle Lands-Fürstliche Obrigkeit und Jurisdiction. Und da man vorhin des Königs Brüdern oder Söhnen pflegete gewisse Landschafften einzugeben/von dem sie den Titul führeten/ giebet man ihnen itzo gewisse Einkunfften nebenst dem Titul von einen Hertzogthumb oder Grafschafft/darinnen sie bißweilen gar nichts besitzen.

Eben dergleichen würde man mit Teutschland und dessen Souverainen Fürsten anfangen. Erstlich würde man eine innerliche Unruhe nach der andern zwischen den Protestirenden und Päbstlichen Ständen anstifften / (wie vor diesen die Könige in Franckreich zwischen den Hugenotten Ducs de Gvise und Princes du Sang gewohnet) den letztern heimlich Geld und Volk zu schicken/und sich äusserlich zum Mediatori des innerlichen Krieges aufwerffen. Hernach im trüben Wasser fischen/und nach der Weise Caroli V. beyde Theile zu bemeistern suchen. Gänge dieses nicht an/so würde man mit dem Hause Oesterreich einen Krieg ansinnen; weil nun solches die Teutschen Fürsten aus vorhergeschöpfften Hasse nicht viel achteten/un̄ vielleicht die meisten vom Volcke entblösset/verlegte man die Völker in der mächtigsten Prinzen Länder/suchte neue Prætensiones hervor/und wolte als Röm. Käyser diese oder jene Aenderung treffen. So auch in diesen Stücke die Teutschen zu klug /und ihre Macht beysammen hielten / müsten die Reichs-Städte herhalten/und sich unter Ihrer Käyserl. Maj. Devotion, als unnütze Reichs-Glieder ergeben. Schlüge dieses nicht an/und richteten die Protestirenden nach ihrer alten Weise eine starke Union auf die Teutsche Freyheit zu schützen / würde sonder Zweiffel Holland vor ein Kriegs-Exercitium der Frantzöischen Noblesse dienen/und so

dann das Hauß Oesterreich und Spanien sich mit ins Spiel menge-ten/wäre die Sache richtig. Denn man geschwinde den Churfürsten von Sachsen zur Compensation ein Stück Landes von Böhmen versprechen/Dännemarck und Brandenburg wegen des Stiffts Bremen und Herzogthums Pommern wieder Schweden und Lünneburg in einander hetzen/ die Cathol. Stände mit Ausbreitung der Päbstlichen Religion zur Neutralität bewegen / und also die Sache aufs klügste anfangen. Es liesse nun der Krieg mit Holland/Spanien und Oesterreich auf Seiten Franckreichs wie er wolle/würde man mit den beyden ersten nach ihren Wunsche einen vortheilhafftigen Frieden treffen/ und wo möglich das Hauß Oesterreich excludiren. Hernach Sedem Belli in den Käyserl. Erblanden fortsetzen/dem Churfürsten von Sachsen vor eigennützig und Untreu halten / sein Land mit starcken Marchen consumiren, und den König in Schweden oder Dännemarck eine stattliche Armee zum Secours schicken. Hiernächst auch Bäyern demüthigen / und seine Prætensiones, als Dependentien vom Königreich Austrasien biß an Ingolstadt erweitern / die alten Bischöffe des Reichs/wo möglich/verändern/ und Frantzöisch-gesinnte an deren Stelle einrücken.

Worauf mit Oesterreich könte ein vortheilhafftiger Friede getroffen werden / und das Frantzösische Ansinnen zu Unterdruckung der Teutschen Freyheit ergehen. Angesehen wenn Sachsen / Brandenburg/Lüneburg und Bäyern unkräfftig/wäre niemand/so sich des neuen Röm. Käysers Interesse weiter wiedersetzen dürffte. Als könte der Duc de Burgund annoch bey jungen Jahren als Röm. König gekrönet/Schlesien dem Hause Oestereich abgenommen / und die Reformation darinnen aufs schärffste fortgehen.

Immittelst müste sich der neue Röm. König viel gnädiger und gütiger als sein Herr Vater gegen die Teutschen Fürsten bezeugen (dergleichen Staats-Vortheil Ferdinandus I. in Ansehung Caroli V. und seines Sohns Philippi II. gebrauchet und dadurch auf seine Linie das Käyserthum versetzet) auf daß sie eine rechte Liebe zu ihme trügen;

jedoch

jedoch untern Prætext, als ob man nach Art der Alten Käyser seine Regierung alldort anstellen wolle/immer eine Reichs-Stadt nach der andern zu sich reissen / einen Fürsten nach dem andern vor einen Feind des Reichs erklären seine Güter confisciren, und einen andern Käyserlich-gesinnten unter dem Titul eines Sequesters einsetzen. Die klagenden Fürsten alle nach Speyer und Regenspurg weisen / die daselbst verordneten Assessores mit Gelde bestechen / und nimmermehr die Sache zum Ausschlage kommen lassen. Solcher Gestalt würde Franckreich Meister in Teutschland spielen / die Spanischen Niederlande erobern / Schweden und Dännemarck in steter Æmulation unterhalten / Holland zum Gehorsam zwingen / und die Churfürsten und Stände des Reichs aller Gewalt berauben / daß ihnen letzlich nichts mehr / gleich wie den XII. Parlamentern in Franckreich / als der blosse Nahme überbliebe.

Und wundert mich / warumb etliche Frantzöisch-gesinnte Politici sich selbst so trefflich flattiren können in Meynung / der König Franckreich suche nur die Gloeur des Käyserl. Throns vor sein Hauß zuerwerben / in übrigen würden hierdurch alle Pretensiones und Dependentien auff einmahl dahin fallen / und er als ein glorieuser König sichs mehr vor eine Ehre halten / die Teutsche Freyheit zu schützen / als selbige zu beleidigen. Alleine man muß wissen / daß Franckreich Anfangs freylich stille sitzen würde / biß der Dauphin zur Frantzöischen Krone gelanget / der da als ein Tyrannischer / eigensinniger und malicieuser Herre nicht den wahren Staats-Reguln seines Herren Vaters / sondern wie Philippus II. in Spanien / seinen eignen Kopffe folgen würde / und Teutschland mit voller Kriegs-Flamme anstecken. Denn alle diese vorhergesagte Staats-Streiche hat Ludov. XI. ein Herr von gleichen Humœur, und nach ihm Heinricus IV. zu Unterdruckung der Freyheit in Franckreich gebrauchet / und würde hier viel zu lang werden / alle und jede Exempel in specie anzuführen.

Nur von Ludov. XI. dieses zu erinnern / so stunde vor ihm alle Gewalt des Königreichs bey denen XII. Pares und Noblesse von

Franckreich; Dem Ubel vorzubauen / machte Ludwig diese Anstalt. Er veränderte nach seinen Gefallen die Königlichen Bedienten/schaffete die Aufflagen/so biß anhero etliche Grossen dem Reiche auffgelegt/ dem Volcke zu Liebe abe / und sperrete allen mit guten Worten und vielen Verheissungen das Maul auff / darvon er / als die Gefahr vorüber/ nicht das geringste hielte. Die Factiones zu dissolviren machte er die Vornehmsten unter sich uneinig / die Tapfferſten zoge er durch absonderliche Vergleiche an sich die übrigen ruinirte er sonst durch allerhand listige Staats-Streiche/sonderlich in dem er ihm Freunde und Bedienten bestach. Er richtete einen innerlichen Krieg nach den andern an/und assistirte allezeit der schwächsten Parthey. Er entlehnete von den Vornehmsten grosse Summen Geldes/und versprache ihnen eines andern gelegene Landschafften zum Unterpfande. Wolten die Creditores bezahlet seyn / musten sie das verpfändete Gut ihres Nachbars mit Gewalt angreiffen. Kam es zur Klage/stunde Ludwig den Gerechten bey/wuste von keiner Verpfändung / und hetzte also die Fürsten in einander. Durch solche Mittel kam er zur Souverainete, worzu es noch kein König von Franckreich bringen können.

Der Dauphin würde es schwerlich mit Teutschland besser machen. Denn wie könte die unersättliche Regiersucht der Könige in Franckreich schöner employret werden als mit dem Teutschen Käyserthum? Carolus V. hätte nimmermehr an eine Monarchie gedacht/ wenn er nicht Röm. Käyser worden. Gestaltsam Teutschland das Hertze von Europa ist/durch dessen mit Frankreich vereinigter Macht/die andern Staate und Glieder leichte bezwungen werden. Ich meyne die Churfürstl. Dignität würde ins Decrement gerathen/und der zweiffelhaffte Streit der Fürsten/ob nemlich denen Churfürsten zugelassen ohne ihre Bewilligung einen Käyser zu erwehlen/zu Regenspurg auff einmahl auffgehoben seyn. Jedoch würde viel Zeit und Unkosten hierzu gehören/ehe man auf Seiten Franckreichs dergleichen ins Werck richtet.

Es hätte zwar kein Mensche gegläubet / daß man der Hugenotten Macht in Franckreich so plötzlich ruiniren könte. Wer hätte ge-

gemeinet/daß das eintzige Franckreich im vorigen Kriege dem Käyser/ Königen in Spanien und Dennemarck/ Holland/ Brandenburg und dem Hause Lüneburg zu seinem höchsten Vortheil fast einen Frieden vorschreiben dörffen / und demselben nach selbst eigenen Gefallen wieder brechen? Darum fället auch nicht unmöglich/ daß der Dauphin nach der Käyserl. Krönung dergleichen effectuiren könte.

Es ist kein Volck unter der Sonnen daß mehr Freyheit liebet/und einer wundersamen Regierungs-Forme untergeben als Teutschland. Immassen die 7. Chur-Fürsten recht Königliche Gewalt brauchen/und die übrigen Reichs-Fürsten nicht minderes Ansehen haben. Die Reichs-Städte leben absolut, und erkennen kein ander Ober-Haupt als dem Käyser/aber doch auch restricta potestate. Hier heist es: qvod Omnis Princeps in suo territorio tantum valeat, qvantum Imperator in Imperio. Also ehren sie alle dem Käyser als ihr Ober-Haupt/ suchen und empfangen von ihme die Lehen; Doch ist er an gewisse Capitulationes verbunden / und darff ohne der Stände wissen und willen weder Krieg noch Friede anfahen. Dieser Status mixtus oder Monarcheco-Aristocraticus würde den Königen in Franckreich/so absolute und Souveraine Herren/schwerlich in die Köpffe / und deswegen mit allen Fleiß dahin trachten/absolut zu regieren/ und weder Capitulationes noch andere Pacta halten.

Uberdiß ist auch der Frantzosen Natur der Teutschen Austerité gantz zu wieder. Denn die Frantzosen ins gemein leichtsinnig / mißtrauisch / hitzig/ munter / lügenhafftig/ tyrannisch und neubegierig seynd: Hingegen die Teutschen langsam/ freygebig/ ehrlich/ stoltz und trefflich genau in Erhaltung ihrer alten wohlhergebrachten Gewohnheiten/daß sie also eher Leib und Leben/als die erworbene Freyheit im Stiche liessen. Ich will Monsiegneur versichern /es verliessen kaum 4. Jahr/ so brennete Teutschland in voller Krieges-Flamme / und würde nicht eher ruhig werden/biß entweder Frankreich sein Propos zum gewünschten Ende gebracht/oder von der Käyserl. Krone gäntzlich excludiret.

Von der Evangelischen Religion zugeschweigen/welche alsdenn

höchstens periclitirte: Sintemahl die Bischoffe und andere geistliche Prælaten das Frantzöische Joch willigst ertrügen / umb nur die protestirende Religion auszurotten. Liesse es endlich auff einen Religions-Krieg hinaus/so dürfften sich die Päbstlichen Stände nicht füglich hierein mischen/biß man die Protestanten gedämpffet/ und auff solche Weise würden den übrigen Fürsten die Federn beschnitten/den Käyserlich-Frantzöischen Interesse weiter hinderlich zu seyn.

Derowegen ist es rathsam / man bleibe bey der Aurea Bulla, und erwehle ein vornehmes Mit-Glied des H. Röm. Reichs. Wiewohl zur Zeit die Stelle nicht vaciret, auch Ihre Käyserl. Majestät bereits 2. Printzen erzielet/darvon schon einer/wenn es vonnöthen/den väterlichen Thron besteigen kan. Denn es doch nunmehro im Teutschen Reiche so weit komen/daß kein Käyser/wie zu Zeiten Heinrici Aucupis, der Ottonum und Rudolphi I. geschehen/ von dem Intraden und Speesen der Reichs-Stände leben kan. Dannenhero auch gemeiniglich ein solcher muß erwehlet werden/so selbst viel Land und Leute und ohne des Reichs Hülffe den Käyserlichen Staat zu führen vermag. Diß ist auch die eintzige Ursache/warum die Käyserl. Dignität so lange am Hause Oesterreich gleichsam erblich verblieben; angesehen kein mächtiger Hauß und Stand in Teutschland anzutreffen/daß dergleichen Hoheit vor sich behaupten könne.

Caput XII.

Warumb Engelland / Schweden und die Herren Schweitzer/dem Röm. Reiche müssen unter die Arme greiffen/ wofern sie ihr eigen Interesse beobachten wollen.

Aus vorhergegangnen Capitel erhellet klärlich/was gantz Europa zugewarten/wenn Franckreich zur Käyserl. Hoheit gelangen solte. Diesen Progressen vorzubauen/muß Engelland/Schweden/Dänemarck/Holland und die Herren Schweitzer mit zusammgesetzter Macht dem Röm. Reiche unter die Arme greiffen.

Es

Es verwundern sich nicht unbillich alle Statisten/warum Engelland so trefflich auff Frantzöische Seiten inclinire, da es doch von ihm kein Interesse zu hoffen hat. Denn erstlich wird und kan sich der König von Engelland nimmermehr einbilden/daß Franckreich ihm zur Souverainete helffen solle; Gestaltsam solches wieder des grossen Ludwigs eigne Staats-Maximes lieffe/ welche nicht zulassen Engelland Souverain zu machen/damit Franckreich jederzeit Diffidia unter den Parlamentes-Häusern anrichten/ und des Königs Macht zu seinen Vortheil gebrauchen kan. Wie denn Franckreich schwerlich vergessen wird die jenigen mächtigen Proceduren, so Heinricus V. König in Engelland unter der Regierung Caroli VI. 1419. und 1420. in der Normandie erhalten/und seinen Sohn Heinricum VI. 1431. gar zum Könige von Franckreich und Engelland zu Pariß ausruffen lassen. Uberdiß würde Franckreich nimmermehr das Dominium über das Mare Mediterraneum erlangen/ dergleichen sie durch Belägerung Algier tacite gesuchet/wenn der König in Engelland absolut regierte.

Vors andere ist itztregierende Königliche Majestät von Engelland Carolus II. währenden seines Exilii von Franckreich aufs hefftigste touchiret worden. Dann nach dem man Cronwelln zum höchsten Protector in Engelland erwehlet/ und Carolus II. bisanhero in Franckreich Schutz gesuchet/ muste er auff Anstifften des Cardinals Mazarini nicht allein aus Franckreich weichen/ sondern der König titulirte auch Cronwelln seinen Bruder. Ob er nun schon von den Holländern/ so mitler Weile einen unglücklichen Krieg mit der neuen Regierung in Engelland geführet/ durch gewisse Friedens-Conditiones aus ihren Lande gleichfalls excludiret wurde/ so geschahe doch dieses gezwungener Weise/jenes aber aus blossen Staats-Interesse. Dannenhero meynen etliche die Ursache zu seyn/daß Carolus II. aus unversöhnlicher Begierde der Rache/den Holländern/ungeachtet sie 1660. da er durch Holland in sein Reich wiederkehrete/ mit vielen flattiren selbigen Affront auszulöschen gedachten/ 1672. dem Krieg zu Wasser angekündiget.

Dem sey nun wie ihm wolle/ so sage ich/ daß er aus diesen motiven weit mehr Ursache gehabt Franckreich den Krieg anzukündigen. Doch ist es meist darum geschehn/ weil das Haupt-Wesen von Engelland auff der Herrschafft über das Meer und die Commercien bestehet/ worzu ihm niemand als die Holländer im Wege waren / so hat er dem Ansehen nach diese stoltze Kauff-Leute wollen zu paare treiben/ dergleichen sein Antecessor Cromwell auch gethan. Mit kurtzen/ Engellandes Staats-Grund-Reguln seyn diese: Daß sich der König vor innerlicher Unruhe hüte/ und allezeit zu Vermeidung der Bürgerlichen Kriege sich in die Händel der Ausländischen mische/ damit das Parlament vor seine eigene/ des Landes und der Milice Wohlfahrt zu sorgen habe.

Wenn der König von Franckreich mit dem R. Reiche oder Könige in Spanien Krieg führet/ soll Engelland bedencken / daß es sich vor diesen Nachbar am meisten fürchten müsse / und wann Spanien oder Teutschland übermeistert / es Franckreich zum Raube dienen würde. Derowegen soll es sonderlich dem Könige von Franckreich nicht trauen/ sondern zwischen Franckreich/ Spanien und dem R. Käyser die Balance wohl beobachten/ und durchaus nicht zulassen / daß Franckreich die Niederlande oder das teutsche Reich sich gantz incorporire, weil auff diesen Fall dessen See-Macht und Land-Milice sehr zunehmen würde; Auch solches vielleicht Appetit bekommen / den Englischen einmahl das Ubel zu vergelten/ was sie vorhin Franckreich angethan.

Heinrich der VIII. wuste diese Staats-Regul wohl zu practiciren, und satzte sie auch richtig ins Werck da Carolus V. und Franciscus I. gegen einander Krieg führeten: Denn er stunde bald diesen bald jenen bey/ nachdem sich die Sachen veränderten und zu seinem Interesse Nutzen brachten. Engelland hats itzo schon zur Gnüge erfahren / wie ehrlich Franckreich mit ihm umbgehe/ indem es des Königs natürlichen Sohn Duc de Montmouth, so bey dem Herrn Vater in Ungnaden kommen/ nicht allein in Schutz genommen / sondern auch gar durch allerhand Practiqven zur Krone verhelffen wollen. Drumb hat Engel-

land

land wohl zu sorgen / daß es Teutschlands Interesse als sein eigenes beobachte. Angesehen wenn Teutschland unkräfftig / so gehet Holland und die übrigen Spanischen Niederlande verlohren. Fallen diese an Franckreich / so würde ihm niemand mehr gleich seyn / wenn es die See-Kräffte von Niederland und den Ost-Indischen Handel an sich gegeknüpffet hätte.

Schweden hat mit merklichen Verlust erfahren / was ihnen die Frantzöische Alliance genutzet / und wenn es bey seinen Staats-Reguln geblieben / wäre es biß itzige Stunde noch formidabel. Das machte des Königs Minderjährigkeit und die häuffigen Frantzöischen Subsidien-Gelder / welche die Reichs-Räthe in ihre Beutel steckten / und zum Kriege riethen. Wie unglücklich aber derselbe auf Seiten der Schweden abgelauffen / ist aller Welt bekant. Denn sie nicht alleine gantz Pommern samt der Insul Rügen eingebüsset; Sondern auch 2. nahmhaffte Schlachten zur See samt den halben Theil von Schonen verlohren / und hätte Franckreich mit dem Käiser und vereinigten Staaten nicht einen particular-Frieden getroffen / glaube ich schwerlich / daß Brandenburg Pommern wieder abgetretten. Nunmehro ist es mit Schaden klug worden / und nimt sein Interesse besser in acht. Denn ihm die Erfahrung gelernet / daß die Erhaltung des Stiffts Bremen / Stetin / Wißmar und Stralsund die Correspondence mit Teutschland erhalte / welche Oerter Gustaphus Adolphus mit seinem Tode gleichsam erkauffet / und wann diese verlohren gehen / fället der Schweden Ansehen in Teutschland zugleich mit dahin.

Denn vor dem teutschen Kriege hat man wenig von Schweden gehöret; Dannenhero auch kurtz vor dem Tode Heinrici III. in Franckreich der Cantzler von Navarra in einer Refutation öffentlich gesaget: Diese Sachen wären gut einen König in Egypten oder Schweden zu bereden / so gar einfältig und simple hielte man damals die Schweden. Nachdem aber ihr Reich durch den Oßnabrügischen und Rothschildischen Frieden ziemlich vermehret / so daß sie auf einer Seiten Meister des Balthischen Meeres sind / müssen sie ihre

Staats-Maximen zu Erhaltung der teutschen Freyheit anstellen. Dann wann Franckreich Meister in Teutschland spielete/ würde es zu Unterdrückung der Ptotestanten vor allen Dingen dahin trachten die Schweden von Teutschland zu separiren, und zu dem Ende durch häuffige Promessen (wie schon itzo geschiehet) Dennemarck und Brandenburg bewegen Pommern und Bremen anzufallen / und dadurch der Schweden Communication mit dem R. Reiche trennen. Ja es würde Dennemarck eine stattliche Flotte zu schicken / die abgenommenen Länder/ als Bahus / Schonen/ Bleckingen/ Halland und die Insul Wehn zu recuderiren. Geschähe solches / so dürffte Schweden sich mit keiner Flotte mehr auff der Ost-See blicken lassen/ sondern in seinen Klippen und Bergen verschlossen bleiben.

Die vornehmste Ursache ist/ weil Teutschland von dem Königreich Schweden durch ein solches Meer abgeschieden ist / auff welchem man nicht allezeit fahren kan/ so wohl wegen des Ungewitters/ so es mit dem andern Meeren gemein hat / als auch wegen des Eyses welches verhindert / daß man in etlichen Monaten nicht ans Land fahren kan. Eben dieses haben die Schweden in vorigem Kriege gar wohl erfahren/ und deßwegen Herrn General Königsmarken in Pommern niemahls secundiren mögen. Und gewißlich/ wenn sie die Frantzöische Alliance nicht verlassen / und mit dem Niedersächs. Kreyse und vereinigten Holländern in Bündnüß getreten/ solte das Stifft Bremen/ Schonen und Bahus aufs neue verlohren seyn / wo nicht (wie gemeldet) die Lüneburgische Armee und Holländische Flotte der Dänen und Frantzosen Impresses verhindert.

Es scheinet als wolte Dennemarck sich durch des Aller-Christlichsten Königs Macht in voriges Ansehen bey den teutschen Fürsten setzen/ als etwa vor diesen Fridericus II. und Christianus IV. gehabt; Alleine er kan in seiner Meynung ziemlich betrogen werden. Denn erstlich seynd ihm durch den Brömsebeischen und Rothschildischen Frieden die Federn von den Schweden ziemlich berupffet worden/ daß er also sein Ansehen zu erneueren in steter Verbündnüß mit den teutschen Fürsten leben

leben solte/zumahl es seine meiste Land-Milice aus Teutschland ziehen muß. Die Gleichheit der Protestirenden Religion und weil er respectu des Hertzogthumbs Hollstein ein Reichs-Fürste ist/ soll ihm am meisten bewegen die Wohlfarth des Röm. Reichs als seine eigene zu beobachten. Denn durch dieses Mittel erhält er der Teutschen Freundschafft/damit selbige nicht auff Schwedische Seite incliniren.

Es seynd 4. Mittel sein Ansehen im Röm. Reiche zu erhalten. Erstlich soll er sich zum Mediator auffwerffen/wenn einige Zwistigkeiten zwischen den Protestanten in Teutschland entstehen. Vors andere soll er sich vor ihren Protector erklären/im Fall ihre Freyheit und Religion Gefahr leiden wolte/ welche Maxime Christianus IV. wohl in acht genommen/und die Freyheit der teutschen Fürsten tapffer mainteniret, wiewohl das darneben zufältige Unglück in unglücklicher Schlacht bey Königs-Luttern mehr der schlechten Resolution der Dänen in Fortsetzung des Krieges/als dem Könige selbst zuzuschreiben. Drittens soll er fürnehmlich in Alliance mit dem Ober-und Nieder-Sächs. Kreysen treten/ als welche ihm theils mit Bluts-Freundschafft verwand und sonst wider den Schweden/als eines Feindes/ den es am meisten zu fürchten hat/gute Dienste leisten können. Vors vierdte soll er der Schweden Glück betrachten/ und mit allen andern Nationen in möglichster Vertrauligkeit leben/damit es sein Ansehen bey Ausländischen fortsetze und verhindere/ daß der Schweden Autorität zu seinem Nachtheil nicht zunehmen möge.

Diese 4. Staats-Reguln wird es keines weges als mit des Röm. Reichs Hülffe ausführen können; Massen Franckreich ihm wohl in einen schweren Krieg einwickeln/aber aus allzuweiter Entfernung nicht heraus zu helffen vermag noch will. Es hat Franckreich lange dahin getrachtet/die Protestirenden ineinander zu hetzen/ wie es denn mit Schweden den Anfang gemachet/und itzo mit Dennemarck continuiret, auff daß es die gröste Macht von Teutschland ruinire, und mit seinen gefasten Staats-Streiche des Heil. Röm. Reichs auf einmahl zu Grunde richte.

Man erwäge nur die gute Anstalt der Schweden und Nieder-Sächsischen Cräyses/ ob Dännemarck mit Franckreich beyden gewachsen? Der König verlässet sich zward auf seine gute Flotte und starcke Armee; alleine man lasse solche einmahl geschlagen seyn/ so wird das übrige von Dennemarck totaliter ruinirt, und kan sich der Dänen Macht nicht wieder recolligiren. Denn als dann im Holsteinischen und Oldenburgischen die Lünäburger Meister spieleten/ und Schonen und Seeland die Schweden debellirten. Hingegen wenn er die Frantzösische Alliance verlässet/ mit Holland/ Brandenburg und den beyden Sächs. Creysen in guten Vornehmen stehet/ wird er Schweden und Franckreich in gleicher Balance halten/ nichts feindliches wieder ihm oder Teutschland vor zunehmen.

Ich muß zward gestehen/ daß ihm durch den Rothschildischen und Niemägischen Frieden etwas zu viel geschehen/ indem der König aus seiner Residence Coppenhagen die Insul Malmö als eine Schwedische Conqveste liegen siehet. Jedoch soll er bey so starcken Alliances mit Schweden itzt lieber stille sitzen/ und vielmehr die Oberherrschafft des Sundes durch den Frieden zubehaupten suchen. Weiset er Franckreich einmahl den Weg ins Balthische Meer/ so wird es sich bald darinnen weiter einnisteln/ bey der Nordischen Unruhe allezeit einen unter den beyden Könige assistiren, und als den Holländer/ so dergleichen practicieret, die Freyheit im Sunde benehmen.

Ich meyne Hamburg/ Lübeck und Ihre AllerChristlichste Majestät solten schon so viel Subsidien-Gelder/ die Neutralität dieses Königs zuerhalten/ herschiessen/ die Armee zubesolden/ und selbige allenfalls wieder einen Feind der Teutschen Freyheit oder Evangelischen Lehre anzuwenden.

Die Herren Holländer seind wie die kleinen Stauber-Hunde/ so den Hirsch oder anders Wild nur von fernen anbellen/ und sich nicht leicht in Gefahr begeben/ auch wenn es scharff hergehet/ gar darvon lauffen/ und den andern Hunden den Streit mit dem Wilde überlassen. Also auch die vereinigten Staaden/ wo ferne ihnen selbst nicht

harte zugesetzet wird/ verbrennen sie nicht gerne / sondern schicken mit Geld oder etzliche Schiffe ihren Aliirten zu hülffe. Gehets an ein scharff Treffen / machen sie ohne ihren Aliirten Consens einen vortheilhafftigen Frieden/ und lassen das Bad ihren Nachbarn ausbaden. Dergleichen sie in den neulichsten Kriege auch practiciret / und zuerst mit Engelland / hernach auch mit Franckreich einen raisonablen Frieden getroffen / und dem Röm. Käyser samt andern hohen Alliirten die schwere Kriegs-Last alleine auf den Halß geschicket. Hieran thun sie aber höchst unrecht. Und ob sie schon die begangene Faute mit der Unmögligkeit der grossen Kosten und verdorbenen Handlung entschuldigen wollen: So hätte man doch noch eine kurtze Zeit subsistiren / und dem Teutschen Reiche / welchen sie das meiste ihrer wiedererlangten Provincien und Verhinderungen der Frantzöischen Progressen zu dancken / nicht im Stiche lassen sollen / sondern erwarten / biß Franckreich auf allen Seiten zu einen reputirlichen Frieden gezwungen worden. Alleine das Privat-Interesse der Holländer ist so groß / daß sie keine Raison oder Bündnüß ansehen / geschweige dann ihren Staats-Nutzen changiren. Der Aller-Christlichste König hat sie nunmehro zu paaren gebracht / daß sie sich nicht mehr wägern vor allen Königlichen Schiffen auf der Mittelländischen See die Flaggen zu streichen / und das Imperium Maris gutwillig abtreten. Sie begehren keine Conqvesten an der Weser und Rheinstrom weiter zu machen/ wann sie nur die ihrige erhalten könen.

Doch haben sie sich mit der Ober-Herrschafft auf Bantam in Japonien durch ihre Ost-Indische Compagnie ziemlich gegen Franckreich / Engelland und Portugall aufs neue verhaßt gemacht / welches sie leichte in einen Krieg verwickeln könne. Drumb haben sie vermöge ihrer itzigen Staats-Maximen wohl Ursache bey dem Röm. Reiche und Hause Spanien wegen der übrigen Niederlande feste zu halten / wo nicht beyder Ruin das Ende ihrer Republiqve befördern soll. Denn / wie sie bereits erfahren/ so ist nicht mehr die jenige Zeit / da Franckreich / wie unter Regierung Heinrici IV. geschehen

schehen/mit 10000. Mann diesen Staate zu Hülffe kämen / sondern man suchet denselben zu Behauptung der Ober-Herrschafft im Mittelländischen Meer gar zu übermeistern.

Wie dem allen / so stehet einmahl den Holländern von Franckreich grosse Gefahr zu Lande für / zumahl dieses jenen sehr gram ist/ als welche lange Zeit her sich dessen Vorhaben entgegen gesetzet. Ist demnach Holland höchstnöthig / daß es sich auf der Land-Seite wohl bedecket/und zu dem Ende mit den benachbarten teutschen Fürsten in guten Vornehmen stehet / daß sie dem Frantzosen den Paß nicht verstatten / weniger gar mit ihm anspannen. Wie denn die Provincien Geldern / Ober-Issel und Utrecht 1672. zur Gnüge erfahren/ was Franckreich durch die teutschen Alliances den Niederlanden schaden könne. Nur das eigennützige Privat-Interesse kan Holland ein wenig bey Seite setzen/und alle seine Macht zu Erhaltung der übrigen Spanischen Niederlande und des Rheinstroms anwenden; Angesehen jener Eroberung ihr gäntzlicher Untergang ist. Denn Franckreich diese 7. Provincien hernach gleichsam im Sacke beschlossen hielte / wenn ihnen auff einer Seite Spanien und auff der andern das Röm. Reich nicht mehr succurriren kan. Sie sollen zwart Franckreich als einen mächtigen Nachbar jederzeit zum Freunde behalten; Alleine wenn er aus dem Wege der Freundschafft treten will / ihm auch mehr als andere Potentaten fürchten.

Von Engelland hat es itzt keine so grosse Gefahr zu hoffen / weil es es selbst uneinig und sich mit Franckreich wider die vereinigten Niederlande nicht leichtlich wider verbinden wird. Sie sollen sich anders und resoluter, als bißher geschehen/aufführen/auf daß sie den teutschen Fürsten nicht weiter suspect oder eigennützig vorkommen / keinen Particular-Frieden schliessen / noch ohne gnugsame Satisfaction die Waffen niederlegen. Insonderheit auch mit beyden Nordischen Königen wegen der Ost-See in guten Vornehmen stehen: Und ob es wohl sich jederzeit beflissen / einen beyzustehen / damit der andere nicht so mächtig würde/oder die Ost-See absolut commendirte; Jedoch

seyn

seynd beyde Theile der Herren Holländer überdrüßig. Immassen gnugsam bekant/ wie sie mit diesen beyden Königen gespielet haben. Denn es leichte kommen kan/ daß Dennemarck vermittelst der Frantzöischen Flotte den Sund allein behauptet/ welches sie in unsäglichen Schaden von wegen ihrer Nahrung auff der Ost-See setzte.

Solcher gestalt muß Holland vor allen Dingen sich an das Röm. Reich halten/ damit es den Schweden zur See assistiren könne/ und wenn Franckreich zu Lande einfallen wolte/ Spanien und der Käyser solches/ so viel möglich/ hindern.

Es seynd noch übrig die Herren Schweitzer/ welche gleichsam von der Zeit Francisci I. an/ so 1515. ihre Tapfferkeit bey Marigniano zur Gnüge probiret, mit jährlichen Pensionen von den folgenden Königen bezaubert worden/ daß sie ihre Freyheit tacite vor Frantzöische Louises verkauffen. Ihr Land ist zwart ziemlich mit Gebürgen versehen/ daß es sich weder vor Italien noch Teutschland zu fürchten hat/ jedoch scheinet ihnen das eintzige Franckreich gefährlich zu seyn. Und nimmet alle Staatisten Wunder/ daß sie ihre Sicherheit allein auf dessen Zusagen und Bündnüssen gründen/ und nicht gedencken sich gegen seine heranwachsende Macht besser zu bedencken; Auch daß sie in diesen Kriegen die Franche Comté so gar im Stiche gelassen/ die doch eine grosse Oeffnung ihres Landes/ auch Gelegenheit giebet/ auf den Gräntzen nach Belieben zu werben.

Uber diß hat der Aller-Christlichste König der Stadt Basel und Bern eine rechte Brille mit der Festung Hüningen auf die Nasen gesetzet/ daß sie ins Elsaß nicht einfallen/ noch ohne seinen Willen Getraide in ihr unfruchtbares Gebirge von Straßburg führen können. Und wo er sich auff der andern Seite Genff/ Neuburg und Costnitz bemächtiget/ ists umb ihre Freyheit geschehen. Doch scheinets so lange die Schweitzer still sitzen/ und Franckreichs Dessein nicht verhindern/ daß dieses keine Ursache habe jenes von freyen Stücken anzugreiffen; Dieweil die Herren Cantons, wenn Franckreich seinen Zweck mit Teutschland erreichet/ nicht viel Complimenten wird

machen dürffen. Also haben sie gnugsame Ursache sich mit dem Hause Oesterreich und 3. Rheinischen Kreysen genauer zu verbinden/ihr Volck aus Frantzöischen Diensten zurücke zu ruffen / und in der Franche Comté und Lombardie eine kräfftige Diversion zu machen. Angesehen sie vor allen Dingen wohl beobachten sollen / daß sie nicht zu viel Leute in Franckreich schicken/und sich dardurch der besten Mannschafft entblössen / damit es ihnen nicht ergehe wie Teutschlande / so gleichfals von seinen eigenen Lands-Leuten ruiniret wird: Noch sich durch das betrügliche Geld in grossen Schaden setzen/und ihre von 1307. so theuer erworbene Freyheit auf einmahl verlieren. Denn wenn sie ihre Gewohnheit nach den Frieden den Krieg vorziehen /, und mit ihren eigenen Volcke Teutschlandes Untergang befördern helffen/ kan ihnen kein Staat von Italien beystehen noch Franckreichs Desseins hindern; Gestaltsam der Hertzog von Savoyen als ihr nechster Nachbar ex Ratione Status die Frantzöische Parthey halten muß. Wann itzt berührte Staate sich sämtlich conjungiren, und mit aller Macht Franckreichs Progressen zu nichte machen / zweifle ich nicht/ daß Teutschland und dessen Alliirte einen raisonablen Frieden erhalten/ und gantz Europa in besserer Ruhe sitzen wird.

CAPUT XIII.

Wie dem Ansehen nach aus diesem Kriege / sich leichte ein Religions-Krieg entspinnen möchte.

DJe protestirenden Stände haben sich wohl in acht zu nehmen / und müssen ihre Macht billich beysammen halten / wann man den itzigen Zeiten ein wenig nachdencket. Als Carolus V. 1547. die berühmte Schlacht vor Mühlberg erhielte / schiene es damahls umb der Protestanten Freyheit geschehen zu seyn / wo ihm nicht Mauritius Churfürst von Sachsen/und Heinricus II. König von Franckreich eine mächtige Diversion darein gemachet.

Als Ferdinandus II. seinen verwirrten Zustand durch das glückliche Treffen auffm weissen Berge für Prag 1620. endigte/ dem Pfaltz-

Gra-

Grafen zum Lande hinaus jagten/Mecklenburg und das meiste im Pommern einnahme/den Nieder-Sächs. Creyß samt Christiano IV. Könige in Dennemarck zum Frieden zwunge / und 1630. Magdeburg mit stürmender Hand eroberte/hätte der Pabst schon neue Bischöffe eingeweihet/mit welchen man die secularisirten Stiffter in Teutschland besetzen wolte; Doch gieng durch die unglückliche Schlacht vor Leipzig 1631. die Hoffnung auff einmahl zurücke.

Jetzo läst sich gleichfalls nicht schlimm hierzu an. Denn auff einer Seiten Franckreich auff der andern das Hauß Oesterreich von den Jesuitern mit trefflichen Consiliis unterhalten werden/wie die Sache anzugreiffen/und wie der Protestanden Macht auff einmahl zu tilgen sey. Und obwohl Oesterreich und Franckreich zur Zeit in höchster Jalousie leben; So glaube ich doch daß allen Staats-Reguln ungeachtet Pilatus und Herodes Freunde würden/und mit gesammter Hand die Protestirenden Fürsten anfallen solten/ wenn der Aller Christlichste König so eiffrig in der Religion als Jhre Käyserl. Majestät wäre. Die Erfahrung bezeugets/daß man mit der Reformation in Ungarn alle Staats-Gründe verlassen/und/wie schon oben gemeldet/ein freyes/ und an mächtige Feinde des Röm. Käysers gräntzendes Volck mit Gewalt zur Päbstlichen Lehre zwingen wollen. Der 1672. mit Holland angefangene Krieg ware ebener massen zur Ausbreitung des Cathol. Glaubens angestifftet/ indem man in allen eroberten Ständen etliche Kirchen mit Meß-Pfaffen besetzete / und die Leute zu Aenderung ihrer Religion anhielte. Man weiß zward gar wohl / daß es dem Könige in Franckreich nicht so wohl ein Ernst sey umb die Religion, als den Pabst/die Herren Jesuiter und und Päbstlichen Stände in Teutschland bey guten Willen erhalten/damit sie glauben möchten/dieser Krieg würbloß aus geistlichen Eyfer wieder die so genannten Ketzer fortgeführet/ und ihm deßwegen in seinen Progressen nicht hinderten/noch ihren eignen Staats-Nutzen folgeten/ sondern ihm vielmehr höchstbeförderlich darinnen wären. Mit dergleichen listigen Practiqven wird er auch noch mehr erhalten. Sintemahl nunmehro / wo sich Dennemarck nicht

eines bessern besinnet/die protestirende Parthey in kurtzen von ihme zum andern mahle getrennet werden/daß ein jeder sein eigen Interesse beobachten muß.

Brandenburg darff bey itzigen Conjuncturen wegen Cleve und Berg nichts Feindlichs wieder Franckreich vornehmen / Lüneburg und Schweden auff Dennemarck Intriqven gute Acht haben/Chur-Sachsen wegen der Laußnitz/so Böhmische Lehn und Gräntze/den Käyser wider den Türcken assistiren, das Hauß Hessen den Fränckischen Creyß wieder Franckreich schützen / u. s. w. Nimmet ietzo Franckreich das Tempo in Acht (wiewol es nicht Christlich wäre) wird das Hauß Oesterreich auff gewisse Versicherungen endlich nicht viel darnach fragen/ sondern nach geschlossenen Türcken-Friede mit gesammter Hand die Protestanten verfolgen helffen / mit Chur-Sachsen als den nächsten Nachbar den Anfang machen/deme Franckreich auff der andern Seiten mit Brandenburg und Hessen folgen wird. Alsdann wird es heissen: Piscator ictus sapit, wann die Häupter der Protestirenden vorher einander die Hörner selbst abgestossen.

Diß sind zward weit aussehende Sachen / welche sich so bald nicht practiciren lassen. Alleine woferne Franckreich sein Absehen auff die Spanischen Niederlande und Holland glücklich zu Werck richtet/ und Dennemarck mit Schweden bricht/scheinet es fürwahr umb die Evangelische Lehre und teutsche Freyheit gethan zu seyn. Gewißlich Oesterreich wird auff Anstifften der Jesuiten, allen möglichsten Beystand hierbey thun/ und durch die Frantzöische Desseins sein eigen Ansehen befördern wollen. Denn wann die Protestanten gedemüthiget/ die meisten Stiffter erobert/Pommern den Schweden abgenommen / und Bäyern/so in genanter Alliance mit dem Käyser stehet/ein grosses Ansehen erworben/wird man Franckreich suchen von der gemeinten Crone zu excludiren, ihm Engelland / Spanien und den Pabst auff den Hals schicken/und dem Hause Oesterreich überall getreulich beystehen. Auff solche Art wird die Macht des Röm. Reichs auf Seiten der Protestirenden Stände vollends zu Grunde gerichtet / und das Hauß

Oester-

Oerreich vermuthlich in vorige Würde gesetzet werden. Auch wird der Pabst keine Unkosten ersparen / seine Interesse hauptsächlich darbey zu beobachten/und die vorige Gewalt zu erlangen.

Geschiehet solches nicht / und bleibet entweder das Hochlöbliche Hauß Oesterreich oder die Könige in Franckreich Meister über Teutschland, werden die Protestanten auff beyden Theilen nicht viel Vortheil geniessen. Denn man siehet ja/daß keine rechte Auffrichtigkeit gegen sie vorhanden / und wenn sie schon all ihr Vermögen zu Dienste des Reichs anwenden/ so wird es nur als eine Schuldigkeit erkennet / und in keine Consideration gezogen. Hingegen wenn ein Päbstlicher Fürst nur die geringste Gloeur einleget / oder Teutschland zum besten etzliche Unkosten über sich gehen lässet / müssen stracks etzliche Tonnen Goldes zur Compensation parat liegen/oder ein Stück Landes abgetreten werden.

Auf Seiten Franckreichs beginnet man schon mit häufigen Promessen die Protestirenden Fürsten einzuschläffern / und ihnen / wie dorten der Satan dem Herrn Christo gethan/grosse Reiche der Welt zu zeigen;aber es wird und kan ihnen nichts gehalten werden/weil Franckreich nur sein eigen Interesse beobachtet / und seine Aliirten bey der Nasen herumführet. Drum sollen die gesammten Protestanten ihre Macht beysammen halten / keinen Assistence leisten / wo sie nicht hauptsächliche Versicherungen bekommen. Denn ich habe schon oben erwähnt/wie getreu man mit denen Lutherischen umbgehe / und seinen Versprechungen nachlebe. Gestaltsam es die Jesuiten vor die gröste Politiqve achten/vermöge ihres Canonis den Protestirenden wider gegebenen Glauben Schaden zuthun / solten auch zuweilen ihre eigne Staats-Raisons drüber periclitiren. Man hat angemercket / daß der Pabst Ferdinandum I. hat wollen im Bann thun / nachdem er 1552. dem Passauischen Vertrag und 1555. die Confirmation desselben mit den Evangelischen auffgerichtet/wo er sich nicht besorget/Ferdinandus möchte hierdurch Anlaß bekommen die Augspurgische Confession zu acceptiren, und in seinen Landen einzuführen.

Man

Man will auch vor gewiß sagen / daß der Papst itzregierende Käyserl. Majestät von dem Eyde absolviret, welchen sie den Ungarn über ihre alten Privilegia und liberum Religionis Exercitium geschworen. Ist das nicht erschrecklich / daß die Papisten aus einem üblen fundamente weder Treu noch Glauben den Protestirenden halten / sondern nach ihren eigenen gefallen die Pacta ändern und verneuern? Ein gleichwürdiges Exempel haben wir am Aller Christlichsten Majestät in Franckreich / welche sich keines weges geschäuet / das allerheiligste Band des Friedens / daß auch die Türcken und Heiden vor heilig halten / ohne gegebne Ursache zu brechen / und seine Maximes auszuführen. Also siehet man wie weit dem Papisten zu trauen und wohin ihr meistes Absehen inclinire. Thun sie das ohne sonderbare Anleitung / was würde geschehen / wenn sie aus rechtmäßiger Gewalt mehr Ursache hierzu bekämen. Hier würde kein Frieden / keine Capitulation, keine Freyheit noch Præscription angesehen werden; Sondern man würde die Protestanden ingesamt vor Rebellen erklären / und mit ihnen auf Art der Hugenotten verfahren wollen. Jedoch hoffe ich das beste / und habe nur Monsigneur das Absehen gegenwärtiges Krieges und grossen Conjuncturen nach meiner wenigen Opinion vertraulichst entdecken wollen.

Caput XIV.

Was durch Verlust Ungarn dem lieben Teutschlande vor unbeschreiblicher Schade geschähe / und was vor grosse Gefahr solcher nach sich ziehen würde.

Ich habe in III. Capitel bereits etwas erinnert / was die Erhaltung des Königreichs Ungarn dem Durchlauchtigsten Hause Oesterreich Schaden und Nutzen könten / hier will ich die Sache ausführlicher machen. Man hat nach Eroberung der Stadt Constantinopel 1453 angemercket / das die Türcken jederzeit dahin getrachtet / sich Siebenbürgens und Ungarn zubemächtigen / umb hierdurch einen Paß in Teutschland

land zuerlangen und das Occidentalische Käyserthumb zubeunruhigen.

Dieses haben sie nun artig zu practiciren gelernet/indem sie erstlich die Wallachischen und Moldauischen Fürsten in einander hetzten / den letzten beystanden / und sich des ersten Landes zur Compensation versicherten. Hernach wieder Siebenbürgen Krieg führeten/und da der Moldauer dem Siebenbürger beystunde / liesse das Bad über den ersten hinaus/und muste er/ wie die Wallachen / sich unter das Türckische Joch schicken. Worauff Solymañus 1521. in Ungarn die berühmte Vestung Griechischweissenburg einnahm/und 1526. bey Mohatz die berühmte Schlacht wieder Ludovicum König in Ungarn / so selbst im Treffen bliebe / erhielte. Nach dessen Tode berufften die Ungarn Johannem Weywoden in Siebenbürgen zu ihren Könige / welchen sich aber Ferdinandus I. als rechtmässiger Erbe opponirte. Johannes hieng sich auf Türckische Seite / und da nach seinen Tode die Witwe gleichen Schutz bey Solymanno suchte/nahm er ihr die Hauptstadt Ofen weg/und bemächtigte sich des besten Landes. Als sich nun weiter 1657. Ragotzcky Fürst in Siebenbürgen wieder Pohlen gebrauchen liesse/fielen ihm inzwischen die Türcken ins Land/ nahmen die Festung Groß-Wardein weg / und erwählten nach seinem Tode 1660. auff gegewisse Conditiones dem Abaffy und machten sich also Meister von gantz Siebenbürgen.

In folgender Zeit fieng sich die Rebellion in Ungarn an/ und da man sub prætextu hujus Rebellionis alle Privilegia und die eingeführte Evangelische Lehre in Ungarn zu unterdrucken suchte/begab sich Graff Tökeli nebst den meisten Malcontenten unter Türckischen Schutz / nahm Ober-Ungarn ein / und persvadirte den Türckischen Käyser Wien zu belagern. Es ist zwart solche Belagerung auf Türckischer Seiten schlecht gnug abgelauffen / und haben sie dergleichen grausame Niederlage seit der Zeit Uladislai III. Königs in Ungarn und Pohlen 1442. nicht erlitten.

Woraus satsam zu sehen / daß die Türcken durch der Christen

K Unei-

Uneinigkeit sich des schönen Ungerlandes bemächtiget / massen wie die Historien melden / auch das Orientalische Käyserthumb durch solche Zwietracht an sie kommen / worin sie sich iederzeit artig zu schicken gewust / und ihren Vortheil und Wachsthumb mit des andern Untergang befördert. Also haben sich die teutschen Fürsten / und insonderheit das hochlöbliche Hauß Oesterreich wohl in acht zu nehmen / Ungarn als eine Vormauer der gantzen Christenheit durch solche Uneinigkeit nicht zu verliehren. Der Anfang war gemacht / und wo nicht durch Gottes sonderbare Providentz die geängstete Stadt Wien liberiret / und die Türcken biß aufs Haupt geschlagen worden / hatte es ein gefährliches Aussehen. Denn wenn Ungarn verlohren gehet / muß Ihre Käyserliche Majestät dero Residentz nothwendig nach Praga verlegen; angesehen Wien alsdann vor eine Gräntz-Festung dienet / und mit einer starcken Garnison muß versehen werden / welche das tägliche Streiffen der Türcken in Mähren und Oesterreich verhindern kan. Entstehet ein neuer Türcken-Krieg / muß Wien wieder eine Belagerung ausstehen / gantz Oesterreich / Mähren und Schlesien den herumbschwermenden Tartarn zum Raube und Beute dienen / Böhmen in steten Alarm seyn / und die teutschen Fürsten continuirlich eine gute Armee zu Defendirung ihrer eignen Länder und Entsetzung der Festung Wien / als den eintzigen Paß / so die Türckischen Progressen in Teutschland aufzuhalten vermag / auf den Beinen halten.

Wäre dem Töckeli sein Vorhaben gelungen / Ober-Ungarn behauptet / und entweder Raab oder Comorra vor Wien übergangen / hätte der Türckische Käyser nach dessen Tode eben dergleichen Practiqven, als wie mit Johannis Weydwodens in Siebenbürgen hinterlassenen Frau Wittwe und jungen Sohne angefangen / einen eignen Fürsten zum Seqvester eingesetzet / und das Land vor sich behalten. Dieser neue Fürste würde auf Anstifften der Türcken den Krieg mit dem Hause Oesterreich continuiret haben / deme der Türcke Assistence geleistet / Teutschland infestiret / und gesuchet das Occidentalische Käyserthumb den Seinigen einzuverleiben. So gar viel ist

Teutsch-

Teutschland an Erhaltung Ungerlandes gelegen/ daß es mit allen Kräfften solches itzt gantz und gar zu recuperiren dem Hause Oesterreich beystehen soll.

Caput XV.

Wie die langwierige Belägerung der Stadt Wien hätte können verhindert werden/ und was durch deren glücklichen Entsatz dem gantzen Lande vor Nutzen zu gewachsen.

NAchdem Herr Graff Caprara Käyserl. Ambassadeur bey der Ottomannischen Pforte offtmahls geschrieben/ daß der Türcken-Krieg zu Constantinopel wider Ungarn beschlossen sey/ wolte man auf Käyserl. Seiten solches nicht allerdings glauben/ sondern hielte es nur vor Bedräuungen und meynte durch etliche Tonnen Goldes den Frieden zu erhalten/ und den Tökeli mit Strumpff und Stiel auszurotten.

Als er aber mitlerweile Graff Tökeli mit aller Feindseeligkeit den Anfang machte/ gantz Ober-Ungarn occupirte, und man von gewisser Hand zu Wien Nachricht erhielte/ daß der Pferde-Schwantz als ein untrugbares Signum eines bevorstehenden Kriegs zu Constantinopel öffentlich ausgestecket worden/ auch daß sich umb Stulweissenburg und Ofen herumb die Asiatischen Völcker versamlen beginnen/ verschwunden die Friedens-Gedancken gäntzlich/ und wäre man auf Käyserl. Seiten dahin bedacht/ mit einer guten Armee unter Conduite Ihrer Durchlauchtigkeit des Hertzogs von Lothringen den Türcken den Paß zu verlegen/ den Herrn Palatinum in Ungarn samt den Adel an sich zu ziehen/ und wo möglich noch vor der Türcken Herauskunfft einen wichtigen Ort wegzunehmen.

Dieses wurde auch so werckstellig gemachet/ und obschon der Ungarische Adel vor Confirmation ihrer alten Privilegien nicht auffsitzen wolte/ nichts destoweniger wurde Neuhäusel mit 35. biß 36000.

Mann unversehens belägert. Nun meynte man diesen Ort mit Feuer-einwerffen bald zur Aufgabe zuzwingen/ und allda des Türcken Macht zu consumiren; Alleine der Groß-Vezier stallte geschwind Ordre diesen wichtigen Ort zu entsetzen/ und musten also damahls die Käyserl. Armee über Hals über Kopff nicht ohne grossen Verlust ihre Retirade über die Donau nehmen. Hierauff brachte man durch heimliche Kundschafft in Erfahrung / daß der Groß-Vezier willens die Haupt-Stadt Wien zu belägern / welches man auch dem Herrn General Stahrenberg alsobalden avisirte, der es vor eine blosse brava achtete; Aber doch indessen die Vorstädte allmählich abtragen und in Brand stecken liesse. Es währete nicht lang / so setzten die Türcken mit aller Macht bey Preßburg über die Donau / repousirten nicht ohne grossen Verlust die Käyserl. Armee, liessen durch etliche 1000. Türcken und Tartern derselben nachhauen / so daß sich Ihre Käyserliche Majestät selbst aus Wien kaum reteriren kunte / und wenn Herr General Dünnewald mit etliche 100. Croaten und Dragoner die Tartern nicht zurücke geklopffet / hätte Ihre Käyserl. Majestät in grosser Gefahr gefangen zu werden gestanden. Die gantze Käyserl. Cavallerie muste sich zu Wien unter die Stücke reteriren, und wo nicht 2. Stunden vor der Belägerung Herr General Stahrenberg die meiste Infanterie zum Secours bekommen und der Oberste Montecuculi sich mit 3. Regimentern in die Stadt geschlagen / wäre Wien ausser Zweiffel verlohren gangen. Dann man sich nimmermehr einbilden kunte / daß die Türckische Macht Raab und Comorra vorbey gehen würde; Sondern man meynete sie solten ihre Köpffe zuerst an diesen 2. Haupt-Festungen zerstossen.

Alleine man schreibet diß alles dem gefangenen Obersten Serini zu / der seines Vaters Tod zu rächen mit dem Türcken und Grafen Tökeli correspondiret, und ihnen Wien binnen 3. Tagen zu liefern versprochen. Und wäre fürwahr der Anschlag glücklich von statten gangen / wenn nicht in der Retirade Ihre Durchlauchtigkeit von Lothringen die meiste Infanterie in Wien geworffen.

Hierauff

Hierauff wurde den 14. Julii die gute Stadt mit aller Macht und Gewalt biß auff den 2. Septemb. belägert / über 40. mahl bestürmet / welche aber allezeit durch die unbeschreibliche Tapfferkeit des Herrn General Stahrenbergs seynd abgeschlagen worden / und endlich den 12. Septembris styl. nov. unter tapfferer Conduite Ihrer Königlichen Majestät von Pohlen / Churfürstl. Durchlauchtigkeit von Sachsen und Hertzogs von Lothringen mit GOtt glücklich entsetzet / wie in denen gedruckten Relationibus ausführlich zu lesen.

Bey diesen Kriege haben beyde Theile / insonderheit die Türcken (wann mirs zu sagen vergönnet) ziemliche Fauten begangen. Erstlich hätte man auff Käyserl. Seiten an den Passe bey Preßburg / wie ich meine / sollen stehen bleiben / damit die Türcken keine Intriqve auff Wien machen können / noch ihre Völcker durch die Retirade von Neuhäusel in Frucht bringen / und theils consumiren. Denn sie leichte die Rechnung machen sollen / daß die Türcken Neuhäusel unmöglich lassen würden / und solches von Ofen aus in drey Tagen / wie leider geschehen / bey ihren starcken Marchen entsetzen. Und hat fürwahr die Käyserl. Armee Glücke gehabt / das sie ohne gäntzlichen Ruin über die Donau kommen.

Vors andere hätte man dem Ungarischen Adel ihre begehrten Freyheiten bey diesen Troublen confirmiren sollen / auf das sie nebst dem Herrn Palatino dem Käyser zum besten in etzliche 1000. starck auffgesessen / und zur Käyserl. Armee gestossen wären.

Drittens hätte man den Frieden oder Stillstande nicht so viel trauen sollen / sondern bey zeiten gegen genugsame Satisfaction die Teutschen hülffs-Völcker nebst dem gewöhnlichen quando an sich ziehen / und an der Donau des Feindes erwarten. Ist es dann besser / das gantz Oesterreich / Mähren und Ungarn nebst der Residentz-Stadt Wien totaliret ruiniret, viel 1000. Menschen in die Dienstbarkeit geführet oder niedergehauen worden / viel Städte und Dörffer in der Asche liegen / oder daß man zur Compensation einem Reichs-Gliede ein Stücke Land oder summa Geldes gegeben / und das meiste der grossen Gefahr und

unsäglichen Schadens zugeschweigen/in salvo erhalten; Angesehen in und umb Wien der Schade mit viel Millionen nicht repariret wird/ noch das Land diese Verheerung in 50. Jahren verwindet.

Vierdtens hätte man auff so vielfältige Nachricht die Wiener-Vorstädte vorlängst abtragen sollen/eine starke Garnisoo hineinlegen Jhre Käyserl. Maj. sich nach Prag oder an einen andern sichern Ort bey zeiten begeben/den Wiener-Wald selbst verhauen/und alles in eine solche Positur setzen/als wenn man sich diese Stunde eines Angriffs besorgete. Diß würde sonder zweiffels die Türcken und dessen Conspiranten abgeschrecket haben Wien zu belägern/ weil sie sich doch eines gewissen Entsatzes und Bataille von den Teutschen zugetröstet hatten. Alleine der erlangte Sieg hat alles wieder geschlichtet/ und die Erfahrenheit eines rechtschaffenen Soldaten probiret.

Was die Türcken betrifft/ haben sie noch grössere Fauten begangen. Denn erstlich hätte der Groß-Vezier nicht verstatten sollen/daß die Räuberischen Tartern das Land umb Wien herumb in die 12 Meilen so gründlich verwüsteten/ sondern vielmehr die Früchte durch die Bauren zusammen führen lassen/ damit er vor eine so grosse Armee Magazines aufrichtete/ und nicht erst des Proviants von Ofen/Gran und andern entlegnen Oertern mit grosser Gefahr erwarten müste. Vors andere hätte er nicht den ersten Sturm mit grossen Verlust der seinigẽ auf die Pallisaden der Contrecharpe thun sollen/und blinder Weise an die Ravelins anfallen lassen/sondern nach gesprengten Minen mit desto grössern Furie ansetzen/weil hierdurch die Courage der Janitscharen gefallen/und der Belägerten Muth gewachsen. Drittens hätte er alle große Stücke auß den benachbarten Gräntz-Festungen ziehen/noch mit Feuer die Stadt so sehr ängstigen/ müssen nunmehro die besten Gräntz-Häuser bloß stehen/und die Belägerten zur Desperation veranlasset worden. Vierdtens hätte er mit so abgematteten Völckern keine Schlacht wagen/sondern sich in Zeiten samt der Artillerie, wie Solyman.

lymannus 1629. bey Ankunfft Caroli V. gethan/ reteriren/ mit einer starcken Partey noch einmal das Land durchstreiffen/und mit des Fürsten in Siebenbürgen und Grafen Tökeli Armades die Käyserl. Armee zwischen Neuhäusel und Gran erwarten sollen. Wiewohl GOtt zu dancken/daß er dem Erbfeinde solche tollkühne Anschläge zu seinem eigenen Schaden eingegeben.

Doch halte ich darvor / daß der Groß-Vezier als ein alter und kluger Soldate mehr zu Erhaltung seines Kopffs diese Belägerung continuiret/ auch folgends der Entsatz erwartet / als aus Prudence und erfahrner Kriegs-Raison. Und wie man saget / wollen Ihre Königliche Majestät von Pohlen und Hertzogliche Durchläuchtigkeit von Lothringen beyde Festungen Neuhäusel und Gran zu Prosequirung dieses Siegs zugleich angreiffen/gestaltsam sie von Geschütze und Munition beyde sollen entblösset seyn. GOtt segne die Christliche Waffen / und helffe ihnen gantz Ungarn wieder erobern / woran denn bey so gestalten Sachen fast nicht zuzweifeln.

Wäre aber Wien übergangen / würde fürwahr das gantze Land solches zur Gnüge erfahren haben. Sintemahl an der Donau kein Paß als Lintz und Passau zu finden / welche verhindern können / daß nicht die Türckischen Waffen biß mitten ins Römische Reich fortgedrungen. In Böhmen hätte der Türcke auch ohne Gefahr einfallen können / und biß auf Prage streiffen. In Schlesien ist das eintzige Breßlau / daß seine Macht hätte aufgehalten. In Mähren Trentschin und Brinn / so etwas verhinderlich gewesen. Ubrigens hätte die Winerische Besatzung das gantze Land weit und breit verheeren und Teutschland in continuirlicher Furcht halten können. Welches alles durch diese eintzige berühmte Schlacht ist verhindert / und der Türcken Messures auf einmal zu nichte worden.

CAPUT

CAPUT XVI.

Ob es Christlichen Potentaten recht zu sprechen des Türcken Hülffe zugebrauchen / umb hierdurch sein Land zuerweitern / oder seine Staats-Raisons auszuführen.

DIese Frage kürtzlich zu berühren / so ist Christlicher Weise davon zu reden nicht recht ohne Noth des Türcken Hülffe zugebrauchen. So lange Graff Tökeli zu Conservirung seines Lebens und Gewissens unter Türckischen Schutz blieben / hätte ihm niemand / wie dort dem David unter den Philistern / was böses beschuldigen können; So bald er aber würcklich Türckische Hülffe gebrauchet / sein Volck eines theils mit dem Groß-Vezier conjungirt, hat er wieder die Christenheit gehandelt. Und ob er schon hierzu aus höchster Noth und Desperation gezwungen worden; Hätte er dennoch wohl balanciren oder Neutral bleiben können. Wir haben zwart noch andere und remarqvablere Exempel.

Franciscus I. König in Franckreich war der Erste / so Carolo V. eine Diversion zu machen / seine Flotte mit der Türckischen conjungirte, und in Sicilen einfielen / wiewohl mit schlechtem Vortheil und Respecte, und will man denen Frantzosen damahls Schuld geben / daß sie Solymannum angestifftet 1529. Wien zu belagern. Diesen folgete sein Sohn Heinricus II. nach / und richtete mit dem Türcken 1553. eine schändliche Bündnüß auf / dessen formalien nach der Länge in Dominic. Arumæi Disc. 6. ad A. B. num. 8. zu lesen sind / belagerte samt der Türcken zugeschickteten Flotte die Stadt Nicé in Italien / wiewohl wieder vergebens / so das beyde Alliances mit höchsten Schimpff der Frantzosen schlecht gnug abgelauffen.

Ob Ludwig der XIV. wie die meisten Politici urtheilen / in

gleiche

gleiche Alliance mit den Türcken getreten/und vermittelst des Tökeli die andere Belagerung der Stadt Wien / wie seine Vorfahren angestifftet / stehet dahin. Gewiß ists / daß er des Türcken Alliirten und fürnemlich Grafen Tökeli mit Geld und Consiliis eine lange Zeit unterhalten / die Conseqvence ist mit den andern leicht auch zu machen. Jedoch ists höchlich zu bestraffen / das Christl. Potentaten ihre Staats-Raisons auszuführen/ sich Türckischer Hülffe bedienen / und denselben alle Pässe und Stege Europam anzugreiffen / selbst zeigen. In Siebenbürgen und Ungarn ist dergleichen nichts neues; Angesehen in vorigen Capiteln mit mehrern erwehnet worden/ wie sich die Ungarischen Herren denen Oesterreichischen Progressen allezeit entgegen gesetzet haben / das aber nicht alleine wider GOttes Wort/sondern auch alle Christliche Staats-Reguln läuffet.

Es wäre zwart in diesem Capitel noch viel zu erinnern / und die Rationes ex Machiavello decidendi pro & contra hauptsächlich auszuführen; Alleine Monsiegneur wird mir verzeihen / daß ich wegen der Kürtze der Zeit abbrechen und zum Beschluß eilen muß.

CAPUT XVII.

Wie letzlich dieser Krieg ablauffen / und wer den meisten Vortheil vermuthlich hiervon tragen möchte.

ES ist im X. Capitel etwas gedacht worden / was Ihre Aller-Christlichste Majestät bey dieser Zeit wohl vor Diversiones machen dürffte.

Hiervon aufs kürtzte meine Meynung zu sagen / so scheinet Franckreich und der König in Pohlen wohl den besten Nutzen dieses Krieges vor andern zu haben. Denn dieser in der Schlacht vor Wien eine trefliche Avantage mit der eroberten Beute und Artillerie erhalten / und diesen Sieg zu verfolgen sonder Zweiffel einige feste

Oerter dem Römischen Käyser zu gute occupiren wird. Will nun der Türckische Soldan mit Pohlen und allerhöchstgedachten Käyserl. Majestät Friede haben / muß er die Ukräine oder Podolien und Neuhäusel und Gran wieder abtreten ; Massen die Cosacken / so itzo gut Polnisch auff jener Seite nicht feyern werden / den Türcken möglichsten Abbruch zu thun / und also wird Königliche Majestät in Pohlen mit grosser gloeur wieder zurück kehren / Jhre Käyserl. Majestät eine Zeitlang in Ruhe sitzen / und beyderseits den Türcken die gröste Furcht eingejaget haben.

Franckreich wird auch nicht feyern / sondern wo möglich / den Rest der Spanischen Niederlande bemeistern / hernach Holland hin und her zwacken / und wenn es nicht anders seyn kan / am Rheinstrom defensive gehen / und die eroberten Conqvesten auffs allerbeste behaupten. Mitlerweile wird auf beyden Theilen Friede gemacht werden / Franckreich das meiste behalten / der Türcke auff dißmahl Schaden leiden / Tökli durch Vermittelung deß Königs in Pohlen und Churfürsten von Sachsen sich mit dem Käyser versehnen / die Holländer Franckreich und Engelland auf schönste flattiren / und veneriren / Spanien in Niederlanden vollends krafftloß werden / in Engelland die innerliche Unruhe continuiren / Dennemarck von Frantzöische Seiten revoltiren / Brandenburg / Sachsen und Lüneburg deß Reichs beste beobachten / Schweden die Dänen in gleicher balance halten / und Moscau durch die beyden Zaare gantz ruiniret werden.

Diß sind meine wenige Gedancken / die ich über die itzigen Staats-Affairen der mächtigsten Potentaten in Europa biß anhero geführet / und weil solche Monsiegneur von meiner Wenigkeit zu wissen verlanget / habe ich / so viel die Kürtze der Zeit leiden wollen / dieselben auff diese wenige Blätter entworffen / nebst dienstl. Bitte meine teutschgesinnte Opinion vor keine Passions zu acceptiren / sonderen die Sache mit der wahren Beschaffenheit der heutigen Staate vorher überlegen.

Doch

Doch ist dieses noch zuerinnern/ daß etzliche Capitel noch vor der Entsetzung Wien verfertiget/ welches Monsiegneur nicht befremden wollen daß ich damahls andere Gedancken bey mir regieren lassen. Vielleicht wird das gantze Werck ins künfftige außführlicher beschrieben/ und was in Eil vergessen oder müssen außgelassen werden/ mit bessern und weitläufftigern judicio der Welt vorgestellet. Adjeu!

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sincerus, Fridericus

Curieuser Staats-Mercurius Welcher Der vornehmsten Staate in Europa weit-
aussehende Maximen, Und insonderheit Den gefährlichen Zustand Des H. Rö
mischen Reichs, Allen Teutsch-gesinneten Patrioten, zu reiffern Nachsinnen,
eilfertigst entdecket

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] Gedruckt im 1684sten Jahr

Res/4 Eur. 378,12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10892037-3
VD17 1:070483B